

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1933

36 (11.2.1933)

1933.
zur Fuß-
werden
h Berlin
in diesem
erjogen.
Sepp
Nachricht-
verfaßte-
Aus der
lan-Pa-
k.
d-Wag-
g-Mäd-
Streif-
18.30:
21.10:
15: Un-
Bierat.
ndischrift
t man
S-Wett-
Volks-
ntmalik.
21.10:
t.
0: Un-
rt. 21:
konjert.
: Kon-
de. 17:
Ebenso
J.
: Vor
nn.
Der
au.
Dem
t: 123
Preis
28-30.
tel bis
5-18.
tiet.
Der. 1
-200
5-50.
en. 54
-400
A 14
ruhig.
agon.
20.30
Som-
17.60.
Sad
pezial
eigen-
21.50
(seine)
11.90.
ndut-
st je
März-
Giese-
März-
Sie-
und
-118.
5.90.
atter.
Ten-
noß
rung.
elberg
vor-
Ewien
2, 3,
tholz:
buch.
Ster:
Wel-
-116).
1933.
zum
Non-
4, 5, 6.
tän, 60
angen.
-13).
gem.
1 eich.
Stück:
ischach.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage
Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.60
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/28 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 465
Postfach-Konto
Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnentube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite
Millimeter-Zeile 6 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 20 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und
Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tariffreier
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Vetreibung erlischt.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.

Bank-Konto
Vereinsbank Sinsheim
e. G. m. b. H.

Nr. 36.

Samstag, den 11. Februar 1933.

94. Jahrgang

Entsetzliche Explosions-Katastrophe im Saargebiet.

Der Gasbehälter von Neunkirchen in die Luft geflogen. — Das daneben befindliche Benzolwerk in
Flammen. — Bisher 100 Tote, 250 Schwerverletzte, über 1000 Leichtverletzte.

Neunkirchen (Saargebiet), 11. Febr. In Neun-
kirchen hat sich gestern abend um 6.05 Uhr ein Explosions-
unglück ereignet, dessen Ausmaß vorläufig noch nicht zu
übersehen ist. Der große Gasbehälter des Neunkirchner
Hergasverwertungswerkes ist in die Luft geflogen und
brachte auch die daneben befindliche Benzolfabrik zur
Explosion. Die Benzolfabrik, in welcher sich immer wieder
kleinere Explosionen ereignen, steht in Flammen.
Durch den ungeheuren Luftdruck und die herabprasselnden
Eisenstücke ist eine in der Nähe befindliche

Arbeiterkolonie in Trümmer gelegt
worden. Viele Häuser in der Umgebung der Explosion
wurden ebenfalls ein. Ganz Neunkirchen ist verwüstet
und bietet das Bild einer schweren Beschädigung im Kriege.
Dächer sind abgedeckt, Deden eingedrückt, Türen und
Fenster zertrümmert worden. Das Stadtzentrum zeigt
eine ungeheure Verwüstung. Die Zahl der Toten und
Verletzten konnte noch nicht annähernd festgestellt werden,
da man die eigentlichen Aufräumarbeiten noch nicht
beginnen konnte. Bisher spricht man von

100 Tote, 250 Schwerverletzte und
über 1000 Leichtverletzte.

Sämtliche Krankenhäuser von Neunkirchen und Umgebung
sind mit Verletzten überfüllt.

Alle verfügbaren Feuerwehr- und Sanitätsmannschaften
sind eingesetzt worden. Aus Saarbrücken brachten sechs
große Lastwagen Pechschutt in die Nacht. Der Platz
der Katastrophe ist in weitem Umkreis abgesperrt worden.
Sämtliche verfügbaren Gendarmen sind auf-
geboten worden, da man Plünderungen befürchtet.

Erster Augenzeugenbericht.

Zu der Explosion teilt der Sonderberichterstatter der
Telegraphen-Union, der an der Unglücksstätte weilte, mit,
daß der explodierte Gasbehälter im Jahre 1931 zur Gasver-
wertung des Saargebietes nach einer Zeichnung der Ma-
schinenfabrik Augsburg-Münchener (M.A.M.) gebaut wurde.
Er war einer der größten Gasbehälter Deutschlands. In sei-
ner nächsten Nähe befindet sich
eine Arbeiterkolonie mit 15 Doppelhäusern. Diese
Kolonie ist vollständig in Trümmer gelegt. Aus ihr

allein wurden bis jetzt 25 Tote geborgen, doch ist an-
zunehmen, daß die Zahl der Toten aus diesen Häu-
sern über 100 beträgt.

Die Gebäude sind durch die schweren Eisenstücke der Kon-
struktion des Gasbehälters völlig vernichtet worden. Die
Feuerwehr ist mit den Aufräumarbeiten im Stadtzen-
trum, das sofort nach der Explosion abgesperrt wurde, be-
schäftigt. Söher gelegene Häuser wurden abgedeckt und
das Länderviertel im Stadtzentrum ist ein völliger
Trümmerhaufen.

In der Nähe des Explosionsherdes sind die modernen Ben-
zolanlagen und Koksanlagen der Hüttenwerke. Sie stehen
zur Zeit

in Flammen

Die Zahl der Toten aus der Belegschaft des Hüttenwerkes
ist weniger groß, als man ursprünglich angenommen hatte.
Ungeheure Schmelzen sind aber in dem Werk angerichtet
worden, da die Anlagen für die Nebenprodukte vollkommen
zerstört wurden.

In den Krankenhäusern der Umgegend sind bis jetzt
250 Schwerverletzte und etwa 1000 Leichtverletzte un-
tergebracht.

In einem Lichtspielhaus wurde die Dede eingedrückt. Drei
Personen wurden dabei getötet und zahlreiche verletzt. Auch
in einem katholischen Krankenhaus ist die Dede eines Sa-
alles eingestürzt. Von der Polizei und der Pandägarer sind
umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden, da
man während der Nacht Unruhen und Plünderungen in
Neunkirchen befürchtet. Die Zugangsstraßen nach Neun-
kirchen sind in weitem Umkreis abgesperrt.
Neunkirchen ist eine Stadt von rund 41 000 Einwohnern,
und eines der größten Industriezentren des Saargebietes.

Die Detonation dieser Explosionskatastrophe, die zu den
schwersten geschichtlichen, die Deutschland seit vielen Jahrzehnten er-
lebt hat, machte sich auch in Baden durch einen knallartigen
Stoß bemerkbar. Den ganzen Rhein entlang, bis hinein
in die Schweiz wurde der Stoß verpirrt. Man dachte na-
türlich zunächst wieder an einen Erdstöß, und besonders in
Rastatt ging die Nachricht gleich von Mund zu Mund. Die
Apparate des Beobachtungs-Instituts verzeichneten die Be-
wegung ebenfalls, doch war man sich hier über die Ursache
natürlich sofort im Klaren. Sonderbarerweise notierten die
Apparate der Königsstuhl-Warte Heidelberg den Stoß nicht,
dagegen aber zwei Erdstöße um 15 und 16 Uhr.

Reichsfinanzler Adolf Hitlers große Rede.

Berlin, 11. Febr. Die erste öffentliche Wahlkundgebung,
in der der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, nach seiner
Ernennung zum Reichsfinanzminister sprach, fand gestern abend
im Berliner Sportpalast statt. Der große Versammlungs-
raum wurde um 18 Uhr wegen Überfüllung polizeilich ge-
sperrt. Der Einladung waren zahlreiche Vertreter des di-
plomatischen Korps gefolgt. Ein Dutzend Photographen und
Filmoperatoren hielten sich bereit. Im Mittelpunkt der
Veranstaltung stand die Rede des Reichsfinanzministers, die auf
sämtliche deutsche Sender sowie auf zehn öffentliche Plätze
in Großberlin sowie in mehrere andere Versammlungs-
räume übertragen wurde.

Während der Funkreportage durch Göbbels erfolgte unter
den Klängen des Deutschlandliedes der Einmarsch der
Standarten und Fahnen. Reichsfinanzminister Hitler, der SA-
Uniform trug, wurde beim Betreten des Saales mit brau-
senden Heulrufen empfangen. In seiner Begleitung befan-
den sich Prinz August Wilhelm und eine Anzahl SS-Füh-
rer. Später erschien auch Reichsminister Göring. Nach-
dem sich die Kundgebungen für den Kanzler gelegt hatten,
erklärte Dr. Göbbels, Hitler werde auch als Kanzler ein
Mann des Volkes bleiben. Darauf nahm

Reichsfinanzler Hitler

das Wort. Er legte zunächst in großen Zügen die Ursachen
dar, die ihn nach Beendigung des Krieges bewegen hätten,
die nationalsozialistische Bewegung ins Leben zu rufen.
Als 1918, so erklärte er, der Krieg zu Ende ging, war ich
ein unbekannter Soldat wie Millionen andere auch. Schuld-
los an den Kriegsverbrechen und an der Führung des Kamp-
fes und schuldlos an der politischen Gestaltung des deut-
schen Lebens. Eines hat mich vielleicht damals von den an-
deren geschieden: das war die Erkenntnis, daß man den
Folgen des Verbrüdens der Revolution nur dann mit Er-
folg begegnen kann, wenn man aus den Fehlern der Ver-
gangenheit lernen und aus dieser Erkenntnis heraus die
Voraussetzungen dafür schaffen will, die zur Überwindung
der Folgen dieses Zustandes notwendig sind. So ging ich
damals meinen eigenen Weg. Es war mir klar, daß es
aus der Zerrissenheit nur einen Weg nach oben gab: den
Weg nach Wiedererlangung einer neuen Einheit des Vol-
kes.

Ich gelobte mir, nicht eher zu ruhen, bis endlich diese
Zerrissenheit aus dem deutschen Leben beseitigt sein würde
(Stürmischer Beifall). Ich sah: Der Marxismus bedeutet
die Verewigung der Zerrissenheit der Nation und damit die
Schwächung und Verelendung des gesamten Volkes und den
Verrat gerade an der Arbeiterschaft, die man mit diesem
Marxismus einer besseren Zukunft entgegenzuführen ver-
sprach. Nach außen pazifistisch, nach innen terroristisch, nur
so allein konnte sich diese Weltanschauung der Zerrissenheit
und der ewigen Verneinung behaupten.
Deutschland versicherte auf Alles, was in 50 Jahren mög-
lich am aufgebaut worden war. Meer, Marine, Handelsflotte
wurden zerstört. Kolonien wurden weggeworfen und
die deutsche Wirtschaft verlor ihre gesamten Auslandskapi-
talen. Durch den Friedensvertrag erhielt das deutsche Volk
Verpflichtungen aufgebürdet, die wahrheitsgemäß waren, weil sie
für alle Zukunft die Welt in zwei Kältezeiten wollten:

in Sieger und Besiegte, in Völker mit Recht und mit Un-
recht, in Völker mit und in Völker ohne Lebensmöglichkeiten.
Das deutsche Volk drohte von Jahr zu Jahr mehr zu
zerfallen. Es kam zur Auflösung aller nationalen Orga-
nisationen und aller nationalen Kräfte. Zur Korruption
des öffentlichen Lebens. Ueber allem erhob sich das Fi-
nanzkapital als Sieger. Der deutsche Unterhändler unter-
schrieb Verpflichtungen, die unerfüllbar sind. Es kam die
Zeit des furchtbaren Verbrüdens am deutschen Volk, der
Ausraubung und Ausplünderung. Das deutsche Volk mußte
die Inflation erdulden, alles angeht von den Männern
des Novemberverbrüdens. Es kam der Verfall der Kultur
unseres ganzen kulturellen Lebens. Millionen unseres Vol-
kes nahmen keinen Anteil mehr an der Zukunft. Parallel
damit begann der Angriff gegen die Erziehung der Jugend.
Das Betrugstreiben aller Erinnerungen an unsere deutsche
Vergangenheit. Die Verschlimpfung aller großen Männer
unseres Volkes. Parallel damit setzte der Verfall der Wirt-
schaft ein.

Wohin haben sie Deutschland in 14 Jahren geführt?

Sie haben die Staatsfinanzen in Unordnung gebracht, sie
haben ungeheure Vorräte von Kriegsgeldern verschleudert.
Nachdem sie durch den Raubzug der Inflation die Nation
ruiniert haben, setzen sie die Inflation ein. Damit
begann die Vernichtung der Produktion. Der Wahnwitz der
Steuerpolitik bezogte das Volk. Wir haben den Mittel-
stand zusammenbrechen, der Bauernstand verelendete. Die
Arbeitslosigkeit begann zu wachsen. Sie haben vernichtet,
was sie vernichten konnten. Ein Beispiel: Die Gesamtein-
nahmen der Gemeinden im Jahre 1919 betrugen 26
Millionen Mark davon sollen die Verwaltung, die Erhal-
tung der öffentlichen Gebäude, die Ausgaben für Schule,
für Bildungswege usw. bestritten werden. Für die Wohl-
fahrtsunterstützung allein sind aber 45 Millionen RM.
notig.

So sieht es heute in Deutschland aus.

Weil ich der Ueberzeugung bin, daß man jetzt mit der Re-
tation einsehen muß, habe ich mich bereit erklärt, die zu einer
12 Millionen Mann emporgewachsene Bewegung einzuleiten
zur Rettung des deutschen Volkes. (Stürmischer Beifall).
Viele fragen nach unserem Programm. Ich antworte Ihnen:
In jeder Zeit wäre vermutlich ein Regierungsprogramm
mit ganz wenigen konkreten Punkten möglich gewesen. Nach
Gurer Wirtschaft, nach Gurer Wirken, nach Gurer Ver-
setzung muß man das deutsche Volk von Grund auf neu auf-
bauen. Der erste Programmpunkt heißt:

Wie wir in den letzten 14 Jahren an unserer Bewegung
gearbeitet haben, wollen wir aufbauen und arbeiten an der
Wiederaufrichtung unseres Volkes! Wir sind entschlossen,
uns dabei durch nichts betren zu lassen. (Stürmischer Bei-
fall) Ich kann Ihnen nicht versprechen, daß der Wiederauf-
stieg schnell kommt.

das Volk muß mitarbeiten.

Es soll nicht glauben, daß Freiheit, Glück und Leben vom
Himmel geschenkt werden. Alles muß erst im eigenen In-
nern und in der eigenen Arbeit. Wir glauben bei dieser

unserer Arbeit niemals an Hilfe, die außerhalb unserer
eigenen Nation liegt

In uns selbst allein liegt die Zukunft!

Wenn wir das Volk emporkühren durch eigenen Fleiß,
eigene Arbeit und eigene Beharrlichkeit werden wir wieder
emporköhen, genau wie einst. (Stürmischer Beifall).

Volk und Erde sind die beiden Wurzeln, aus denen
wir unsere Kraft ziehen müssen.

Als Ziel unseres Kampfes ergibt sich klar die Erhaltung
unseres Volkes und seines Bodens.

Nicht für phantastische Parteiprogramme leben wir, son-
dern für das eigene Volk, für die Durchführung seines Le-
benskampfes.

Ein Weltfrieden hat immer starke Völker zur Voraus-
setzung, die ihn wünschen und ihn schützen. Eine Weltkul-
tur baut aus der Kultur der einzelnen Völker auf und eine
Weltwirtschaft ist nur denkbar bei gesundem Wirtschaften
der einzelnen Nationen. Wir müssen die Ursachen des
Verfalls beseitigen und damit die Veröhnung der deut-
schen Klassen herbeiführen.

Ein solches Ziel erreicht man nicht in Wochen und
Monaten.

wenn 14 Jahre an dieser Beseitigung gearbeitet haben. Aber
wir werden dieses Ziel niemals aus dem Auge verlieren.

Die Klassenkämpfe mögen mir glauben: Solange der
Allmächtige mich am Leben läßt, wird meine Kraft und
mein Wille, sie zu vernichten, ein unbändiger sein. Ent-
weder der Marxismus liegt oder das deutsche Volk; und
mit diesem Deutschland!

Neue Mittel für die vorläufige Kleiniedlung

Berlin, 11. Febr. In den letzten Tagen fanden im
Reichsarbeitsministerium eine Reihe von Besprechungen
über die weitere Durchführung der vorläufigen Kleiniedlung
statt. Die Besprechung mit den Vertretern der
Reichsverbände und der Länder leitete der Reichsarbeits-
minister Franz Seidte ein. Er begrüßte in herzlichen Worten
die Vöndervertreter und betonte, daß er besonderen Wert
auf ein gutes und erprießliches Zusammenarbeiten mit
den Vöndern lege. Er denke nicht daran, allein von Berlin
aus nur zentral regeln zu wollen. Was die Stadtbrandiedlung
anbelange, so sehe er sich für diese ein, da er von ihrem
Wert und ihrer Bedeutung für die Allgemeinheit überzeugt
sei. Vor allem gebe man damit vielen Menschen wieder
Boden unter die Füße und bringe sie der Erde wieder nä-
her. Aus diesem Grunde habe er, der Reichsarbeitsmini-
ster, sich auch für die Zurverfügungstellung von weiteren
Mitteln für die vorläufige Kleiniedlung eingesetzt. Es sei
gelungen zu erreichen,

daß die Reichsregierung nunmehr den Betrag von
40 Millionen RM. aus dem Arbeitsbeschaffungspro-
gramm endgültig zur Verfügung gestellt habe.

Der Minister hat weiter, daß die Stadtbrandiedlung und
der Arbeitsdienst in nahen Beziehungen gehalten und die
Kriegsopfer besonders berücksichtigt werden. Auf keinen
Fall dürften dabei die berechtigten Interessen des Hand-
werks beeinträchtigt werden.

In der darauf folgenden Ansprache wurde von allen
Vöndern übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß man
der Reichsregierung dankbar für die Bereitstellung der
Mittel zur Durchführung der Stadtbrandiedlung sei. Die
Erfahrungen, die mit dieser Iedlung gemacht worden seien,
seien durchweg günstig. Sodann wurde in die Einzelbera-
tungen über den Entwurf der vom Reichsarbeitsministerium
ausgearbeiteten neuen Richtlinien eingetreten. Mit der
Veröffentlichung der neuen Richtlinien ist demnächst zu rech-
nen.

Handwerk und Einzelhandel bei Hugenberg

Berlin, 11. Febr. Reichsminister Dr. Hugenberg emp-
fing gestern die Vertreter des Handwerks und des Einzel-
handels zur Besprechung über die notwendigen Maßnahmen
für den Mittelstand. Bei der Besprechung, die zwei Stunden
in Anspruch nahm, waren anwesend der Vorsitzende des
Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Dertien, der
Vorsitzende der Handwerkerbünde, Rutenbuch, der Vizeprä-
sident der Handwerkskammer Berlin, Volkmann, General-
sekretär Dr. Meusch, Generalsekretär Herrmann und der
deutschnationale Abgeordnete Schlossermeister Timm. Der
Einzelhandel war durch die Herren Kalbfuß, Janssen und
Dr. Tiburtius vertreten. Außerdem nahm Minister a. D.
Hamm vom Industrie- und Handelsstag an der Besprechung
teil.

Milderung der Rentenfürzungen

Ausdehnung des Arbeitsbeschaffungsprogramms?

Berlin, 11. Febr. Wie verlautet, ist in Kürze mit der
Wiederaufhebung eines Teils der seitherzeit erfolgten Ren-
tenfürzungen zu rechnen. In allen besonders trassen Fäl-
len soll eine Milderung erfolgen. Wie hoch der hierzu be-
reitwilligende Betrag sein wird, steht noch dahin.

Der Kabinettsauschuss für Arbeitsbeschaffung hat in letz-
ter Zeit fast täglich Sitzung gehabt. Dabei hat sich das Be-
rechen geltend gemacht, nach Möglichkeit über den ur-
sprünglich vorgegebenen Betrag von 500 Millionen RM.
hinauszuweisen, wobei als Kreditunterlage u. a. auch an
dem Fonds für die Beschäftigungsprämien gedacht wird.
Dieser Fonds ist für seinen eigentlichen Zweck bisher für
rund 40 Mill. RM. in Anspruch genommen worden. Nach-
dem seitherzeit für das Gerechtprogramm 300 Millionen zur
Verfügung gestellt worden sind, ist ein Rest von ungefähr
300 Millionen Mark verblieben. Sollte nun auf diesen
Fonds zurückgegriffen werden, um die Arbeitsbeschaffung
über das zunächst gesteckte Ziel hinauszutreiben, so bedeutet
das allerdings noch nicht, daß von dem Beschäftigungsprä-
mienfondem künftig Abstand genommen werden soll. Man
ist im Gegenteil der Ansicht, daß es vorwiegend politische
Gründe gewesen sind, die das Prämienfondem bisher nicht
zur vollen Geltung kommen ließen. Eine Verknüpfung der
innerdeutschen Politik, die zweifellos auch künftige Wirt-
schaftsverhältnisse zur Folge haben würde, dürfte auch eine
stärkere Inanspruchnahme des Prämienfonds als bisher noch
sich ziehen. Es muß hinzugefügt werden, daß die Beratun-
gen des Arbeitsbeschaffungsausschusses hinsichtlich der Inan-
spruchnahme des Prämienfonds noch nicht abgeschlossen sind.

14 Parteien im Reichstagswahlkampf.

Der Wahlkampf wird diesmal erheblich dadurch vereinfacht, daß nur 14 Parteien auf dem Kampfplatz erscheinen. Das ist immerhin noch sehr viel, aber es zeigt sich doch schon eine erhebliche Verringerung der Bewerber gegenüber den letzten Reichstagswahlen. Bei den Reichstagswahlen im Jahre 1928 haben sich, wie die „Wanderhalle“ feststellt, insgesamt nicht weniger als 64 Parteien um die Gunst der Wähler bemüht. Darunter waren kleine und kleine Gruppen, die mit Mühe und Not die 500 Unterschriften aufbrachten und oft bei der Wahl von den eigenen Befürwortern ihres Wahlvorschlages im Stiche gelassen wurden. Es ist bekannt, daß eine dieser Gruppen in Berlin sich Unterschriften von Erwerbslosen geben ließ und 50 Pfg. je Stück bezahlte. Diesem und ähnlichem Unfug auf dem Gebiete der Wahlpraxis ist nun durch das Antisplittgesetz ein Ende gemacht worden. Die Zahl von 14 Parteien ist freilich noch immer erheblich, wenn man bedenkt, daß im letzten Reichstag tatsächlich nur sechs Fraktionen bestanden haben und eine siebente nur durch den „technischen“ Zusammenschluß kleinerer Gruppen möglich war. Ein einzelner Abgeordneter ohne Fraktion spielt wirklich im Reichsparlament keinerlei Rolle. Seine Stimme fällt nicht ins Gewicht. Er ist von jeder Mitarbeit praktisch ausgeschlossen und hat nur in den allergeringsten Fällen einmal Gelegenheit, das Wort zu nehmen. Die ganze Entscheidung drängt auf das Bestehen möglichst weniger, aber großer Parteien hin.

Bemühungen um einen Kampfbund

„Schwarz-weiß-rot“

Berlin, 11. Febr. Zurzeit werden Bemühungen fortgesetzt, die auf die Bildung eines Kampfbundes Schwarz-weiß-rot“ abzielen und eine Zusammenfassung von Deutschnationalen, Stahlhelm und anderen nationalen Gruppen und Verbänden zur Voraussetzung haben. Wahltechnisch würde sich dies in einer Reichsliste auswirken. Die Einzelheiten darüber liegen jedoch noch keineswegs fest. Im Gegenteil dürfte die Behauptung der „DZ“, daß die Verhandlungen zwischen diesen Gruppen günstig stünden und im Laufe des heutigen Tages noch zum Abschluß kommen würden, den Ereignissen mindestens vorauslaufen. Wichtig ist, daß auf dieser Reichsliste auch der Name von Papen eine Rolle spielen würde, wie überhaupt dieser Kampfbund durch die Namen Hugenberg, Papen, Selbste gekennzeichnet sein würde. Es sind aber noch erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, die vor allem darin liegen, daß, wie verlautet, im Stahlhelm lebhaft Bedenken bestehen, sich in dieser Weise festzulegen. Es hat sich auch bei früheren Wahlen erwiesen, daß die Zugehörigkeit zum Stahlhelm und keineswegs gleichbedeutend ist mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten parteipolitisch gebundenen Konstellation.

Die Wahlaufreife.

Der Wahlaufreife der Staatspartei.

Berlin, 9. Febr. Die Deutsche Staatspartei eröffnet den Wahlkampf am 5. März in Reich und Preußen mit folgender Kundgebung der Reichsführung:

Das deutsche Staatsvolk hat Schlagseite nach rechts und treibt hilflos den Klippen von Restauration und Revolution entgegen. Unser Vertrauen zu jeder Regierung findet seine natürliche Grenze da, wo der klare verfassungsmäßige Kurs in Reich und Ländern verlassen erscheint und unverantwortliche Kräfte ohne Kontrolle dunklen Zielen zustreben.

Unser unbetrübtes Eintreten für die private Wirtschaft und unser soziales Gewissen zwingen uns, auf das nachdrücklichste davor zu warnen, daß man die ungeheure Wirtschafts- und Arbeitsnot mit Experimenten oder gar mit Vierjahresplänen bewältigen könne. Planung nach bekannten fremden Vorbildern bedeutet Staats- und Zwangswirtschaft, während wir Hilfe und Auftrieb nur von einem Wiederaufbau unserer Privatwirtschaft erwarten, der sich stützt auf

Eparlichkeit und Zweckmäßigkeit unter Wahrung der wohlverordneten wirtschaftlichen und sozialen Rechte der letzten Volksschichten, insbesondere auch des Mittelstandes und der Beamten.

Wir fordern schnellste Durchführung der Siedlungspolitik, um derentwillen das Kabinett Brüning-Dietrich von denselben reaktionären Kreisen gestürzt wurde, die sich heute mit einem Lückenbekenntnis zum Siedlungsgedanken von ihrer Verpflichtung loskaufen möchten. Eine Politik, die den deutschen Osten durch Subvention von Hunderten von Millionen, die zu Lasten aller Volksschichten gehen, aber vor einseitigem Mißbrauch nicht geschützt sind, oder durch inflationistische Maßnahmen zu ruinieren meint, ist untragbar und verhängnisvoll.

Der derzeitige Reichskanzler ist schon durch seine hundertprozentigen Veripredungen an die notleidende Bevölkerung gehalten, sich keiner Abkehr von der sozialen Linie schuldig zu machen. Wir erinnern ihn und seine Partei mit allem Ernst daran, daß auch das letzte Vertrauen in Deutschland verwirrt wird, wenn auf maßlose Demagogie keine Taten folgen, sondern immer nur neue Flucht vor der Verantwortung.

Im Angesicht der höchsten Gefahr beschwören wir das freihetlich-nationale Bürgertum in Stadt und Land,

zu seiner Pflicht zu stehen und Zeugnis abzulegen für Ordnung und Verfassung für die ganze Volksgemeinschaft im freien deutschen Staat.

Der Wille zur nationalen Demokratie hat Deutschland vor dem Bolschewismus gerettet, nachdem der alte Obrigkeitstaat im Kriege zusammengebrochen war. Heute, wo das Reichs Bestand nach außen gefährdet ist im zähen Ringen eines Jahrzehnts, ergeht zum zweitenmal unser Aufruf an die Kämpfer der nationalen Demokratie, das Vaterland zu retten vor den Schrecken der inneren Zwiethracht und vor der gewalttätig betriebenen Wiederkehr des alten Mächts- und Untertanengesittes.

Einigkeit und Recht und Freiheit sind die ewigen Grundgesetze von Volk und Reich. Um ihre Erhaltung kämpft die Deutsche Staatspartei und weicht keinen Zollbreit von der republikanischen Linie. In diesem Geiste und „im Interesse der Republik“ haben wir mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands eine technische Abkommen getroffen, wonach unsere Mandate auf der Reichsliste und preußischen Landesliste der SPD. sichergestellt sind.

Erklärung der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 9. Febr. Der Presbienst der Deutschen Volkspartei teilt u. a. mit: Nachdem sich die Bildung eines christlich-nationalen Blockes auf breiter Grundlage durch die ablehnende Entscheidung der Deutschen Nationalen Volkspartei als unmöglich erwiesen hat, haben Deutsche Volkspartei, Christlich-Sozialer Volksdienst und Deutsche Bauernpartei das von ihren Parteileitungen vorbereitete technische Wahlabkommen in Kraft gesetzt, das dazu dienen soll, alle Möglichkeiten des Wahlergebnisses zugunsten der Sicherung aller für diese Parteien abgegebenen Stimmen auszunutzen. Die drei genannten Parteien stellen zu diesem Zweck einen gemeinsamen Reichswahlvorschlag auf, an den alle einzelnen, selbständigen Reichswahlvorschläge dieser Parteien angeschlossen werden. Die Deutsch-Hannoverschen sind dem Christlich-Sozialen Volksdienst angeschlossen. In dem Abkommen wird ausdrücklich festgestellt, daß die politische Selbstständigkeit der vertragsschließenden Parteien nicht berührt wird.

Ein gleiches Abkommen ist für die preußischen Landtagswahlen zwischen der Deutschen Volkspartei und dem Christlich-Sozialen Volksdienst abgeschlossen worden.

Ein Wahlaufreife des Zentrums.

Essen, 9. Febr. Der Reichsarbeitsrat der Deutschen Zentrumspartei, der gestern in Essen tagte, beschloß einen Aufruf an die christliche deutsche Arbeiterkraft. Es heißt darin: „Nach einmal hat die soziale und politische Reaktion die Herrschaft über das deutsche Volk angetreten. Für diesmal ist es Hugenberg und Papen sogar gelungen, sich die nationalsozialistische Bewegung dienstbar zu machen.“

Am den Nationalsozialismus zu täuschen, habe man Hitler zum Reichskanzler gemacht.

Aber ihm zur Seite stehen mit entscheidender Vollmacht Papen als Vizekanzler und Hugenberg als Wirtschaftsminister im Reich und Preußen. Hitler sei das Schild, Hugenberg-Papen die Firma. Die Massen der Nationalsozialistischen Partei sollen für Unterbauung von Sozialreaktion von Feudal- und Industriekapitalismus überlebender Art dienen. Hitler stellt die Massen, Hugenberg-Papen bestimmen die Richtung. Schon der erste Tag der Regierung Hitler-Hugenberg-Papen offenbarte den Kurs. Man versuchte, das Arbeitsministerium zu zerlegen, um Hugenberg auch zum Lohnindikator, zum Lohnvogt über die Arbeiterkraft zu machen. Der Deutschen Zentrumspartei mutete man die unwürdige Rolle, diesen Verrat gegen Arbeiterkraft und Volk nachträglich zu billigen, zu.

Der Wille der christlichen Arbeiterkraft gelte wie der Wille gleichgeinnter Bürger und Bauern nach wie vor einer einzigen, alle Glieder des Volkes umfassenden, wahrhaft sozialen Nation. Sie sei das stärkste Bollwerk gegen den zerstörenden Bolschewismus. Der Weg der Rückwärtsgerichtetes würde zur Zerschlagung des Volkes, zur Vernichtung führen.

Außerdem wendet sich das Zentrum in einem öffentlichen

den Stimmen gemischt und von der Musik getragen, füllte der Saal. In diesem unaufhörlichen frohen Lärm lag etwas Bezauberndes, Anstehendes. Es war, als vibrierte die Freude — als habe niemand Sorgen, nur Lust, niemand Arbeit, nur Genuß.

Und droben auf der Bühne eine wunderschöne Person in einem Gewand, wie Ebba es noch nie gesehen hatte. Diese Dame sang ein Lied, und nach jeder Strophe drehte sie sich im Kreise, so daß ihr schwerer, halblanger, hellroter Seidenrock wie eine Scheibe rund um ihren Gürtel stand. Das Wiederenthalten weit, sehr weit Rücken und Brust, und die schönen Arme, die sich in so weichen, weit ausgreifenden Bewegungen in immer köstlichen Linien zeigten, trugen reichen Brillantschmuck.

Ebba's Baden brannten. Sie sprach und lachte immerfort. Ihr war's, als habe sie Champagner getrunken. Doktor Olof Beuthner neben ihr ließ keinen Blick von ihr und heute wies sie sein stillglühendes Verben nicht ab. Sie fühlte sich im ganzen überlegen, sie nahm alles lachend als der schuldigen Tribut hin. Sie konnte gar nicht begreifen, daß ihr dieser Mann und überhaupt ein Mensch jemals Furcht gemacht hatte.

An ihrer anderen Seite saß der Schriftsteller Frieduber, Laffer, für den sie schon in Lüneburg geschwärmt hatte, wenn sie seine Romane und Novellen las.

Und ihr war bei der persönlichen Bekanntschaft jede Enttäuschung erpärt geblieben; der aus einer vornehmen Bürgerfamilie stammende Mann legte jederzeit die Angewohnheiten der besten Erziehung an den Tag, sein feines, kluges Gesicht verstrahlte sich oft durch ein lebenswürdiges, fast kindliches Lächeln. Auch sprach er fast nie von sich. Heute abend machte auch er Ebba in harmloser Weise ein wenig den Hof der sichtlich Eindruck, den dies unerfahrene und unverdorbene Mädchen vom Saal mit dem Publikum wie aus den Produktionen auf der Bühne erhielt, interessiert ihn als Psychologen. Und Ebba kam auch diese ihr gewidmete Aufmerksamkeit des berühmten Mannes in einer Augenblicklichen Stimmung als etwas ganz Natürliches vor. Sie war wirklich wie in einem Traum.

Der Bühnenwart Wilm hatte nur Augen für Fausta, sein Mondes Haupt war immer eifrig nach rechts, zu ihr hingekleidet.

Protest gegen das Vorgehen der Reichsregierung gegen Breußen, das und die Auflösung des Landtages, die als völlig sinn- und zweckwidrig bezeichnet wird.

Die monarchische Frage.

Paris, 10. Febr. Der Berliner Korrespondent des „Welt Journal“ berichtet seinem Blatte über eine Unterredung, die er mit dem Befehlshaber der Berliner SA., Graf Helldorf, hatte. Als Hauptaufgabe des Nationalsozialismus bezeichnete Graf Helldorf den „inneren Wiederaufbau“. Er erklärte: Wir wollen wieder bei uns Herr sein ohne irgendwelche äußere Einmischung, und wir wollen mit jedermann in Frieden leben. Der Nationalsozialismus wird niemals den früheren Kaiser, den früheren Kronprinzen oder irgendeinem der jetzt lebenden Prinzen auf den Thron heben. Unter den Nationalsozialisten gibt es Republikaner und Monarchisten. Vielleicht wird man in zehn Jahren diese Frage prüfen, heute aber ist sie in keiner Weise aktuell.

Reichswehrminister v. Blomberg verabschiedet sich von der Königsberger Garnison

Königsberg, 11. Febr. Am Freitagvormittag traf Reichswehrminister von Blomberg in Begleitung des Chefs des Stabes, Oberst von Reichgau, in Königsberg ein, um sich von der Garnison Königsberg und damit von der ersten Division, an deren Spitze er drei Jahre gekommandiert hat, zu verabschieden. Die Truppenteile hatten auf dem Kienhof der Grenadierkaserne Notentfalten aufgestellt genommen. In seinen Abschiedsworten sagte der Reichswehrminister u. a. Die Preußen sei ein wahres Soldatenland und seine Soldaten gehörten zu den besten, die er kenne. Das müßte auch so sein. Der Soldat müßte auch jetzt wieder das Rückgrat der deutschen Ehre und des deutschen Kampfwillens sein. Der Reichswehrminister schloß mit einem dreifachen Hurra auf das deutsche Vaterland und Ostpreußen. Nach dem Abschieden der Front fand ein Vorbeimarsch der Truppen statt. Im Anschluß daran verabschiedete sich der Minister von der Presse, wobei er das gute Verhältnis zwischen Wehrmacht und Presse hervorhob. Er schloß damit, daß er gern dem Ruf des Reichspräsidenten in dieses Kabinett gefolgt sei, denn es stelle das dar was unzählige Deutsche seit langer Zeit erleben.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse zur Pressenotverordnung

Berlin, 11. Febr. Die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse veröffentlicht zur neuen Pressenotverordnung folgende Entschließung:

„Für die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse ist die Erhaltung der Pressefreiheit, ohne die keine Presse als verantwortungsbewußter politischer und kultureller Faktor im Dienste des Staates und Volkes wirken kann, oberstes Gesetz. Sie erkennt jedoch in der heutigen Zeit schwerster politischer und wirtschaftlicher Krisenverhältnisse das Recht und auch die Pflicht der Regierung an, Volk und Staat gegen offensichtlichen Mißbrauch der Pressefreiheit zu schützen.“

Der Inhalt der neuen Pressenotverordnung richtet sich aber nicht nur gegen Mißbrauch der Pressefreiheit, sondern bietet auch die Handhabe die pflichtbewußte Presse bei ihrer aktiven Mitarbeit an der Überwindung politischer und wirtschaftlicher Nöte zu hindern.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse erwartet von der Reichsregierung vorläufige Maßnahmen, die verhindern, daß je nach subjektivem Ermessen Eingriffe in die Pressefreiheit vorgenommen werden, die weder in der Absicht der Staatsführung liegen können, noch den wohlverstandenen Interessen des Volksganzen entprechen.

Zu einer Mitarbeit an der Abstellung von Mißbräuchen der Pressefreiheit steht die Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse, wie bisher so auch jetzt, der Reichsregierung zur Verfügung.“

ges. Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse.

Diese Entschließung wurde gestern dem Reichsinnenminister zur Kenntnis gegeben.

Tagd auf ein Auto mit kommunistischen Berlegungsschriften

Frankfurt a. M., 11. Febr. Am Donnerstagabend wurde bekannt, daß aus der Richtung Hanau ein Schnellzug mit mehreren tausend Exemplaren kommunistischer Berlegungsschriften auf dem Wege nach Frankfurt am Main sei. Es gelang den Beamten der Kriminalpolizei auch, das Fahrzeug zu ermitteln. Der Autoführer war aber nicht zum Halten zu bewegen, obwohl die Beamten leuchtende Schiffe auf den Wagen abgaben. Erst in Frankfurt am Main konnte das Auto angehalten werden. Der Kraftwagenführer konnte

So sah Frieduber Bessers Frau ein wenig isoliert, und da sie, wo auch immer Herren anwesend waren, von ihnen allen vorgezogene Huldigungen erwartete, fühlte sie sich beleidigt und narrierte Langeweile. Sie war so hübsch, daß von ihr in den Zeitungen zu lesen pflegte „Frieduber Bessers schöne Gattin.“

Nach der Sängerin kam ein Mann mit allerlei dressiertem Betier, dessen Vorführungen er mit Winken aller Art, politischen wie zweideutigen, begleitete.

Und Ebba lachte über alles. Ihr war es, als könnte sie gar nicht wieder aufhören zu lachen. —

Dann gab es eine sehr gefällige Darstellung. Bei leisen Musikklängen, auf verbunkelter Bühne schwebte eine Tänzerin umher, auf deren in taufendfältige Schleiergewänder gehüllte Gestalt eine Laterna magica von irgendwo her farbige und mystisch wechselnde, traumhaft gleitende Lichter landete.

Auch der Saal war ein wenig verdunkelt. Eine Art von keierlicher Stille legte sich über den weiten von Menschen vollen Raum.

Die Anmut des sanft bewegten Schauspiels tat allen Blicken wohl. Die wechselnden Farben rissen die Schauenden von ihrer Ueberraschung zur anderen.

Und da war es Ebba, als zwänge sie etwas, sich umzuwenden. Vielleicht um auch auf den Gesichtern das Wohlgefallen zu lesen, das sie selbst an dem reizvollen Tanz fand — Sie wandte auf einmal das Gesicht und blieb wie versteinert. . .

Ihrem Auge begegnete von einem Nachbarn, dicht hinter ihr, der neugierige Blick Fiddie Buchmanns.

Und sah neben diesem Manne einen anderen. . . Aus einem sehr bleichen, sehr ernstem Gesicht sahen große, graue Augen voll Trauer zu ihr herüber.

Sie hatte ihn einmal gefannt, diesen Mann. . . er sah damals jünger aus und glücklicher. . .

Immer starrte sie — unverwandt — blaß — mit geöffnetem Mund — und konnte den Blick nicht losreißen und dachte nichts. Nicht daß es schicklicher gewesen wäre, zu tun, als habe sie ihn nicht bemerkt, nicht erkannt, oder daß es doch geboten sei, fortzuschauen, das Gesicht wieder der Bühne zuzuwenden.

Frauenschicksale

Roman von
Ida Boy-Ed

36)

Immer wieder sprach er davon, daß ja Ebba das Leben Berlins gar nicht kennen lerne, wenn sie niemals in ein Theater, zu einem Vergnügen käme. Die Bildung aus den Büchern allein reise den Menschen nicht.

„Ach habe keine Zeit“, hatte Ebba bisher immer auf Faustas Einladungen, mit ihr ein Theater zu besuchen, geantwortet.

Aber jetzt war es ihr oft, als sei ihr Kopf ganz voll, als gehe gar nichts mehr hinein, und Trude sagte: „Du wirst frischer und schneller weiterarbeiten, wenn du dir einmal ein bißchen Erholung gönnst.“

Und so geschah es, daß Ebba eines Abends mit einer kleinen Gesellschaft von Faustas Freunden in den „Wintergarten“ ging.

Tagsüber hatte sie sich darauf gefreut: Sie hatte hier im Grunde dieselbe Einförmigkeit gehabt wie in Lüneburg, nur daß diese dort ein Idyll von Heidekraut umblüht, und hier ein stilles Reichen vor dem Lastwagen unter dem tosenden Lärm der Weltstadt war. Nun sollte es aber anders werden: vielleicht heilten die Wunden auch schneller zu, wenn sie dieselben nicht immer betrachtete; ja — vergessen, genießen!

Am Abend wollten diese kühnen Anwendungen verfliegen Ebba brauchte einen kleinen Aufwand von Trost, um eine Empfindung in sich niederzukämpfen, die wie ein schlechtes Gewissen auslief. Das war ja so töricht. Weshalb sollte sie sich nicht amüsieren?

Es gelang ihr vollständig. Keine ahnungsvolle Stimmung raunte ihr warnend zu, wie viel Leid ihr noch aus dieser Abend erwachen werde, wie leidenschaftlich sie noch die kurzen Stunden des Uebermuts, in den sie sich neroös hineingestürzt hatte, bereuen sollte.

Und so sah sie im Kreise der Bekannten, die sich um der runden Tisch reiheten, und lachte und sprach so viel wie noch nie.

Der weite, prächtige Raum war voll von Menschen, ein fortwährend halblautes Raunen, von plaudernden und lachen

geflüchteten Begleiter verhaftet werden. Er und der Kraftwagenführer werden sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten haben.

festgenommen werden, nachdem die Beamten einige Schüsse abgegeben hatten. Das Fahrzeug und die Flugblätter wurden beschlagnahmt. Am Freitagmorgen konnte auch einer der

Die Erwiderung der deutschen Regierung auf den Vorstoß Paul Boncours.

Genf, 11. Febr. Botschafter Adolphe verlas gestern im Hauptsaal der Abrüstungskonferenz die nach dem Vorstoß Paul Boncours und der Ablehnung der deutschen Gleichberechtigung mit großer Spannung erwartete Erklärung der deutschen Regierung. Die schriftlich festgelegte deutsche Antwort, die, wie alle deutschen Reden und Erklärungen auf der Abrüstungskonferenz, in französischer Sprache gehalten war, hat folgenden Inhalt:

Paul Boncours hat sich in der gestrigen Sitzung über die Tragweite des Abkommens vom 11. Dezember für die weiteren Arbeiten der Konferenz ausgesprochen. Ich glaube nicht, daß es zweckmäßig ist, im gegenwärtigen Augenblick ihm auf diesem Wege zu folgen, um so mehr, als eine einseitige Auslegung über diese Frage gerade das herbeiführen würde, was weder die deutsche noch die französische Abordnung wünscht, nämlich eine Auslegung über den Grundlag der Gleichberechtigung. Die am 11. Dezember unterzeichnete Vereinbarung bildet die Grundlage und die Voraussetzung für die Teilnahme Deutschlands an der Abrüstungskonferenz. Von dieser Grundlage wird sich Deutschland nicht entfernen. Der Vertreter Frankreichs hat noch einmal den französischen Standpunkt zur Sicherheitsfrage dargelegt und mit voller Klarheit festgestellt, daß die Schaffung neuer gegenseitiger Sicherheitsgarantien die Voraussetzung für eine wirksame Herabsetzung der Rüstungen bildet. Der deutsche Standpunkt ist dem entgegenge-

setzt. Die wahre Aufgabe dieser Konferenz besteht nicht in der Schaffung neuer gegenseitiger Sicherheitsgarantien. Sie muß vielmehr darin bestehen, den entscheidenden Schritt auf dem Gebiete der Abrüstung zu tun, was gleichzeitig das beste Mittel für die Sicherheit ist. Diese Aufgabe wird von einer großen Zahl anderer Abordnungen geteilt. Andererseits hat Deutschland sich bereit erklärt, mit bestem Willen sich an der Erörterung der französischen Vorschläge zu beteiligen.

Der Führer der deutschen Abordnung selbst hat bereits im Präsidium der Konferenz vorgeschlagen, gleichzeitig die französischen Vorschläge zusammen mit der allgemeinen Abrüstungsfrage zu erörtern. Statt nun jetzt eine lange Auslegung über die Grundzüge herbeizuführen, ist es durchaus zweckmäßiger, an die praktische Arbeit zu gehen. Die deutsche Abordnung legt keinen Wert auf die Frage, in welchem Ausmaß die einzelnen Fragen behandelt werden. Die deutsche Regierung hofft vielmehr, daß die Konferenz mit diesen Schritten dem angestrebten Ziele zueilt. Die deutsche Abordnung verlangt aber, daß die Frage der qualitativen Abrüstung jetzt sobald wie möglich, und nicht, wie die französische Abordnung es vorgeschlagen hat, erst nach der Verhandlung der Verträge und der kontinental-europäischen Sicherheitsfragen behandelt wird.

Die Erklärung Adolphe hat in leitenden französischen Kreisen gewisses Erstaunen erregt, da man nach der viel bemerkten außerordentlichen Scharfheit und einmütigen Haltung der deutschen Presse mit einer scharfen Ablehnung der französischen Auffassung und scharfen Erwiderung rechnete. Die Erklärungen des Botschafters Adolphe werden in Genf als auffallend vorsichtig und zurückhaltend bezeichnet. Man schließt daraus:

daß die deutsche Regierung zunächst noch einer grundsätzlichen Entscheidung auf dem Wege gehen will und die für weitere Verhandlungen offen läßt.

Auf französischer Seite wird betont:

daß selbstverständlich von einer Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung keine Rede sein könne.

Man stützt sich hierbei auf den Wortlaut der Fünf-Mächte-Erklärung vom 11. Dezember, die jetzt von der französischen Regierung von neuem in dem bekannten Sinne dahin ausgelegt wird, daß die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung an neue europäische Sicherheitsgarantien und damit an die Anerkennung des im Versailler Vertrag geschaffenen Status gebunden sei. Die letzten Kämpfe im Präsidium der Abrüstungskonferenz haben lediglich zu einer neuen außerordentlichen Verschärfung der großen Gegensätze zwischen der deutschen und französischen Abrüstungspolitik geführt. Die Entscheidung ist somit zunächst hinausgeschoben worden. Jedoch erwartet man, daß nunmehr in den jetzt beginnenden sachlichen Verhandlungen über den englischen und französischen Abrüstungsplan bei jedem einzelnen Punkt der Kampf um die deutsche Gleichberechtigung in aller Schärfe entbrennen wird. Das Schicksal der Abrüstungskonferenz und damit die Frage der deutschen Abrüstungsfreiheit muß sich nach dieser Beurteilung jetzt unvermeidlich in der nächsten Woche endgültig stellen.

Bank von Polen setzt die Notendeckung herab

Nur noch Golddeckung

Warschau, 11. Febr. Die Generalversammlung der Bank von Polen beschloß am 9. Februar die Veränderung des Status der Notenbank in der Weise, daß künftig nur noch das Gold als Deckungsmittel der in Umlauf gesetzten Banknoten gerechnet wird. Die Deckungsquote der Noten, die bisher 40 v. H. betrug, wird auf 30 v. H. herabgesetzt. Die sofort fälligen Verpflichtungen der Notenbank bedürfen bis zur Höhe von 100 Mill. Zloty keiner Deckung. Durch diese Neuerung kann die polnische Notenbank ihren Geldumlauf wesentlich vergrößern.

Für das abgelaufene Geschäftsjahr wird eine Prozente Dividende ausgeschüttet.

Gute Fortschritte der Stillhalterverhandlungen.

London, 11. Febr. Wie „Financial News“ meldet, machen die Stillhalterverhandlungen gute Fortschritte. Man hoffe, daß die Berliner Konferenz in der nächsten Woche zu Ende geführt werden könne. Die Höhe des Zinsfußes sei der einzige wichtige Punkt, über den die Ansichten noch auseinandergingen. Obwohl die amerikanischen Banken eine Rüdzahlung erhalten und die holländischen und französischen Banken sich vom Stillhalterabkommen lösen und ihre eigenen Pläne durchführen möchten, sei es doch sicher, daß in den letzten Endes mit den anderen Gläubigern übereinstimmen würden. Diese wünschten keinen politischen Druck, da eine solche Einmischung vom Nachteil auf den ruhigen Gang der Verhandlungen wäre. Die Bankiers seien der Ansicht, daß sie allein zu einem Einvernehmen gelangen könnten. Die Politiker sollten sie unberührt lassen. „Financial News“ meldet dann weiter, daß nach dem Abschluß eines allgemeinen Stillhalterabkommens Verhandlungen über Stillhalterabkommen für die Schulden der Städte und Gemeinden aufgenommen werden sollen.

Auch Italien dementiert

Paris, 11. Febr. Das nationalsozialistische Blatt „Ordre“ — dem die Verantwortung überlassen bleiben muß — meldet, daß der hiesige italienische Botschafter, der am Donnerstag dem Ministerpräsidenten Daladier einen Besuch abstat-

ter war, bei dieser Gelegenheit die viel besprochene und von der französischen Presse verbreitete Meldung über ein am 7. August 1932 angeblich abgeschlossenes Geheimbündnis zwischen Italien, Ungarn und Deutschland dementiert habe. Ferner habe sich der Besuch auf den kühlen Empfang bezogen, den Mussolini dem französischen Botschafter de Jouvenel in Rom habe zuteil werden lassen. De Jouvenel habe sich lebhaft beim Quai d'Orsay über die Schwierigkeiten beklagt, die ihm bei der Durchführung seiner Aufgabe entstehen seien. Es sei die Frage, ob de Jouvenel noch weiterhin Botschafter in Rom bleibe.

„De Zewen Provincien“ hat sich ergeben

Amsterdam, 10. Februar. Nach den letzten Meldungen hat die Aktion gegen das Meutererschiff dank dem entschiedenen Vorgehen des Befehlshabers des Kriegsschiffes „De Zewen Provincien“ sehr rasch zur Uebergabe der Meuterer geführt. Gegen 9 Uhr morgens indischer Zeit (etwa 3 Uhr MEZ) forderte der Befehlshaber des gegen die Meuterer entlassenen Geschwaders diese durch Funkpruch auf, sich bedingungslos zu ergeben, andernfalls Gewalt angewendet würde. Ferner teilte er mit, daß die Flagggeißel und ein weißes Tuch auf dem Sonnen- deck gezeigt werden solle. Der Befehlshaber gab dabei eine Bedenkzeit von 10 Minuten. Die Meuterer wiederholten, daß von ihnen bereits früher ein Angebot gemacht worden sei, daß sie sich unter gewissen Bedingungen ergeben wollten. Darauf überlag ein das Geschwader begleitendes Dornier-Wal-Flugboot das Meutererschiff u. warf 1 Bombe ab. Diese fiel als Warnungssignal ins Wasser. Eine zweite Bombe traf das Schiff. 18 Matrosen und verwundete 25 Mann schwer. Außerdem brach ein Brand aus. Daraufhin wurde von den Meuterern die weiße Flagge gezogen und die bedingungslose Uebergabe anangenommen.

Die Toten wurden sofort auf einer unweit gelegenen Insel beigesetzt.

In hiesigen Marinekreisen ist man erklärterweise befriedigt, daß die Spannung der letzten Tage gewichen ist. Man behauptet zwar, daß die Uebergabe nicht ganz ohne Anwendung von Gewalt geschah, ist jedoch auf der anderen Seite mit Genugtuung erfüllt, daß die Bedingung bereits durch eine leichte Bombe zur Befinnung gebracht worden ist. Es wird darauf hingewiesen, daß der Abwurf einer Bombe von 50 Kilogramm das schonende Gewaltmittel darstelle, das man haben kann.

Geheimnisvoller Tod russischer Kartographen

Moskau, 11. Febr. Drei russische Kartographen namens Nikitski, Smolowski und Jdanow, die einer großen topographisch-militärischen Expedition auf der Insel Sachalin angehörten, sollen dabei unter geheimnisvollen Umständen ums Leben gekommen sein. Außer ihnen sollen noch weitere fünf Mitglieder der Expedition verstorben sein. Von russischer Seite werden keine Mitteilungen über diesen Fall gemacht.

Millioneneinbruch in amerikanisches Postamt

Newport, 11. Febr. Wie aus Sacramento im Staate Kalifornien gemeldet wird, ist in das dortige Hauptpostamt eingebrochen worden. Die Diebe erbeuteten für über 325 000 Dollar (fast 14 Mill. Mark) Geld und Wertbriefe. Der Einbruch war bis ins kleinste vorbereitet. Drei Helfershelfer warteten in einem Automobil in einer Einbahnstraße an der Rückseite des Postamts und schleppten mit dem Geld und dem erbeuteten Postgut.

5 Fischer auf einem Eisfeld ins Meer getrieben

Stockholm, 11. Febr. In der Mittwoch nacht suchten ungewöhnlich starke Stürme Schweben und besonders beide Küsten des Bottnischen Meeres heim. An der finnischen Küste wurden mehrere große Eisfelder abgetrieben, auf denen sich viele Fischer befanden. Während die meisten Fischer gerettet werden konnten, wurden fünf Fischer auf einem Eisfeld ins Meer abgetrieben. Vorläufig fehlt jede Spur von ihnen. Flugzeuge sind zur Hilfeleistung eingesetzt worden.

Baden.

Die Vorlage von Wahlplakaten und Wahlaufrufen.

Karlsruhe, 11. Febr. Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Nach einer heute in der Karlsruher Zeitung (Staatsanzeiger) erschienenen Bekanntmachung hat der Minister des Innern zur Erleichterung der Wahlvorbereitungen zur bevorstehenden Reichstagswahl 1933 zugelassen, daß Bekanntmachungen, Plakate und Aufrufe, die für Wahlzwecke bestimmt sind, statt bei den einzelnen Ortspolizeibehörden auch bei den Bezirkspolizeibehörden und bei Verbreitung im ganzen Lande beim Polizeipräsidium in Karlsruhe vorgelegt werden können.

Polizeiaktion bei der „Arbeiter-Zeitung“

Mehrere Verhaftungen.

Mannheim, 11. Febr. Wie die „Arbeiter-Zeitung“ meldet, erschienen in der Rhein-Main-Druckerei zwei Kriminalbeamte und verhafteten den Druckereileiter Büchler. Zwei Stunden später wurden zwei Buchdrucker und einige andere Arbeiter festgenommen. Die Verhaftungen erfolgten wegen eines Flugblattes, das kurz nach der Bildung der neuen Regierung herausgegeben wurde.

Neubefragung der Oberpostdirektion Karlsruhe

Karlsruhe, 11. Febr. Amstich wird jetzt bestätigt, daß zum Präsidenten der Oberpostdirektion Karlsruhe Ministerialrat Schlegel im Reichspostministerium ernannt worden ist. Präsident Schlegel wird die Leitung der Oberpostdirektion am 15. Februar übernehmen.

Präsident Schlegel ist im Jahre 1874 zu Eichbach (Niederrhein) geboren und 1894 zu Freiburg i. Br. in den höheren Postdienst eingetreten. Außer in den beiden badischen Oberpostdirektionsbezirken Karlsruhe und Konstanz ist er in den Bezirken Hamburg, Köln und Berlin in den verschiedenen Dienststellen verwendet worden. Im Bezirk Karlsruhe war er in den Städten Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe beschäftigt. Im Jahre 1924 wurde er Postrat in Karlsruhe, am 1. April 1931 Oberpostrat. Zum 1. Juli 1931 wurde er nach Berlin versetzt und im Reichspostministerium verwendet, wo er zum 1. Dezember 1932 zum Ministerialrat befördert wurde. In den Jahren 1925 bis 1931 war er bei der Oberpostdirektion Karlsruhe Sachbearbeiter für Haushalts-, Wirtschafts- und Presseangelegenheiten. Durch diese Tätigkeit ist er auch weiteren Kreisen außerhalb der Verwaltung, besonders in Wirtschaftskreisen bekannt geworden.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 11. Februar.

w. Deutschnat. Handlungsgehilfenverband. Am letzten Donnerstag hielt die Ortsgruppe des D.H.G. ihre Jahreshauptversammlung im Restaurant Lachner. Der Vertrauensmann R. Wüst eröffnete die Versammlung und begrüßte den Kreisgeschäftsführer Dr. Funke aus Mannheim. Kollege Wüst gab alsdann einen allgem. Tätigkeitsbericht, dem sich Herr Dr. Funke anschloß und an die wichtigsten Begebenheiten politischer und sonstiger Natur erinnerte, die für den Verband und die Ortsgruppe von Bedeutung waren. Im Laufe des Abends konnte die Ortsgruppe den Herren W. Jung und Gg. Illenraer die Ehrennadel- und Urkunde für 25 jährige Mitgliedschaft überreichen. Bei Punkt Neuwahl wurde Herr R. Emmert als Vertrauensmann einstimmig gewählt. Herr Dr. Funke hielt als Schlusswort einen Vortrag über: „Rentenleistungen in der Angestelltenversicherung“. Er gab unter diesem Thema einen eingehenden Überblick über die Leistungen der Angestelltenversicherung, insbesondere das Ruhegeld, die Witwen- und Waisenrente, die Kinderzuschüsse, das Heilverfahren und die Beitrags-erstattung an weibliche Angestellte. Die Voraussetzungen für die Leistungen, die Erläuterung des Begriffes Anwartschaft, die Berechnung der Rentenleistung auf Hand einer besonderen Unterlage u. a. m. wurden in dem Vortrag besonders behandelt und von den Versammlungsteilnehmern als eine wertvolle Aufklärung dankbar begrüßt.

4. Hoffenheim, 10. Febr. (Grippe-Ferien.) Sämtliche Klassen der Volksschulen wurden gestern wegen der tödlich zunehmenden Grippe-Erkrankungen auf die Dauer von zunächst 8 Tagen geschlossen.

2. Neckarbischofsheim, 10. Febr. (Vom Rathaus.) Das Vorgehen des Friedrich Bräumer wurde vom Gemeinderat genehmigt. Die Zuführung der Wasserleitung wird an Bedingungen geknüpft. — Der in Nr. 15 des Volksboten enthaltene Artikel aus Heilighelmhof zum Helmhofer Wasserleitungsprojekt hat die Beachtung des Bezirksamts gefunden. Der Gemeinderat wird aufgefordert, hierzu Stellung zu nehmen. Er will zunächst die gutachtliche Meinung des Kulturbauamtes abwarten. — Die angeforderten Tage zur Ausführung von Notstandsarbeiten sind bis auf 1000 Tage erschöpft. Zur Instandsetzung des Helmstader Weges sind zunächst noch ca. 300 Tage erforderlich. Der Rest von 700 Tagen wird für die alte Sinsheimer Straße vorgemerkt. — In der Ortschulratssitzung wurde die Ermäßigung des Schulgeldes von jährlich 180 Mark auf 160 Mark für die unterste Klasse der Bürgerschule beschlossen.

2. Michelsfeld, 10. Febr. (Der Gewerbeverein) hielt am letzten Sonntag seine Generalversammlung im „Röfjel“ ab, die sehr gut besucht war. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Für die auscheidenden Ausschüßmitglieder, Maurermeister Joh. Romminger und Schreinermeister Friedrich Altschmidt, wurden Schuhmachermeister Horsch und Schreinermeister Wilhelm Altschmidt gewählt. Auf Einladung des Vorstehers, Wagnermeister Bender, sprachen die Herren Rudolph Heidelberg und Eichelbach, die in der Versicherungsanstalt des Landesverbandes badischer Gewerbe- und Handwerker-Vereinigungen in Heidelberg, tätig sind, über Zweck der Krankenkasse und Lebensversicherung für das badische Gewerbe. Beide Redner wiesen eindringlich auf die Wichtigkeit des Versicherungsschutzes für Handwerk und Gewerbe hin. Zum Schluss sprach Wagnermeister Bender den Mitgliedern, sowohl wie den Herren Rudolph, seinen Dank aus.

2. Badstätt, 10. Febr. (Hohes Alter.) Heute vollendete unser Mitbürger Karl Kirchner sein 88. Lebensjahr. Der Hochbetagte erfreut sich trotz seines hohen Alters einer seltenen körperlichen Rüstigkeit und geistiger Frische.

— Sulzfeld, 9. Febr. (Zusammenschluß.) Die Bestrebungen, die beiden hier bestehenden Gesangsvereine „Liederkreis“ und „Eintracht“ zusammenzuschließen, nehmen in letzter Zeit immer mehr greifbarere Formen an. Die beiderseitige Vorstandschäft bemühte sich unter Hintanhaltung aller persönlichen Wünsche und Interessen um eine Lösung, in der Erkenntnis, daß ein Zusammenschluß neben den großen wirtschaftlichen, auch besondere ideelle Vorteile bringe. Gestern Abend wurde nun der Zusammenschluß vollzogen. Es gab gleich eine Tauffeier, bei der es unter Abhängen gemeinsamer Lieder stimmungsvoll herging; die Harmonie der Sänger an diesem Abend war die beste Gewähr, daß auch in Zukunft Einheit und Geschlossenheit den neuen, starken Verein auszeichnen werde, dessen gelungliches Können sich noch im Laufe des Jahres erweisen dürfte.

— Unterschleißenz, 10. Febr. (Wasserleitung.) Auf Anregung des Bezirksamts soll hier auf dem Wege des freien Arbeitsdienstes oder des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Bau einer Wasserleitung in Angriff genommen werden. Das nötige Kapital soll von der Rentenversicherungsanstalt mit 20 jähriger Tilgungszeit und 6 Prozent Tilgung und Zins beschafft werden. Die Vorlage fand im Bürgerausschuß fast einstimmige Ablehnung.

— Rinsheim, 10. Febr. (Großfeuer.) Noch qualmen die Trümmer des letzten Brandes und schon wieder ertönte gestern Abend um halb 9 Uhr Feueralarm durch unseren Ort. In der Scheune des Polizeibieners Lank war Feuer ausgebrochen, das bald auf die angebaute Scheune des Franz Wacker übergriff. Ebenso wurde die Scheune des Edmund Müller ergriffen. Während man eifrig mit den Löscharbeiten beschäftigt war, ertönte neuer Alarm. Etwa 100 Meter vom ersten Brandplatz entfernt stand die Scheune und das Wohnhaus des Augustin Eisenhauer ebenfalls in Flammen. 3 Scheunen und 1 Wohnhaus fielen dem Brande zum Opfer. Gerettet konnte außer einigen Fahrnissen nichts werden; es entstand ein Schaden von etwa 6 bis 8000 RM. Den ganzen Umständen nach muß man Brandstiftung annehmen.

— Heidelberg, 10. Febr. (Ein interessanter Fund im Geologischen Institut.) In der Sandgrube bei Mauer wurde unlängst von einer Assistentin des hiesigen geologischen Instituts ein Werkzeug gefunden, das nach neueren Feststellungen als das älteste menschliche Werkzeug überhaupt angesehen werden dürfte. Es handelt sich um eine Speerspitze aus Knochenmaterial, die gut ausgearbeitet ist. Die Speerspitze wurde in derselben Schicht, in der einstmals der „homo heidelbergensis“ entdeckt wurde, gefunden. Der interessante Fund ist im hiesigen Geologischen Institut.

Heidelberg, 11. Febr. (Der „Nitter“ wird nicht zwangsversteigert.) Das altbekannte Hotel „Zum Nitter“, das bekanntlich zwangsversteigert werden sollte, wird von dem bisherigen Besitzer, der Familie Feuner, weiter bewirtschaftet werden, nachdem eine Einigung unter den Gläubigern erzielt worden ist.

Ladenburg, 11. Febr. (Unterstützung bei der Finanzkasse.) Das Finanzamt Weinheim unterhält in Ladenburg eine von dem Rechner Karl Schimmler verwaltete Kassenhilfsstelle. Zur Aufklärung verschiedener Unstimmigkeiten kamen am Dienstag zwei Beamte des Finanzamts nach Ladenburg, um die Kasse und die Bücher zu prüfen. Es stellte sich heraus, daß Schimmler bereits am Montagabend die Kasse mit unbekanntem Reizmittel verlassen hat. Die Prüfung ergab jetzt einen Fehlbetrag von 1800 RM. Da Schimmler gleichzeitig Fleißfeuererheber für das Hauptkollamt Mannheim war, sind noch umfangreiche Erhebungen

normen, um die genaue Höhe der Unterhaltungen festzustellen.

Eberbach, 11. Febr. Das Holzversteigerungsamt ist in vollem Gange. Die erzielten Preise liegen weit hinter denjenigen der letzten Jahre. Gegenüber dem Vorjahre sind die Preise um rund 30 Prozent niedriger. Bei der künftigen Holzversteigerung wurden für Klob- und Prägelscholz durchschnittlich 5,50 RM. erzielt. Für buchenes Scheitholz erzielte man bei der letzten Versteigerung 8 RM. In vielen Fällen wird nicht einmal der Anschlag erreicht. — Für Stammholz fehlt die Abfuhrmöglichkeit. Bei mehreren Versteigerungen der Umgebung konnte das Holz nicht abgeleitet werden, obgleich sicherlich Bedarf vorhanden ist.

Ettlingen, 11. Febr. Ein merkwürdiges Zusammentreffen. Im Jahre 1901, also vor 32 Jahren, wurden auf dem hiesigen Friedhof der Vater des an einem Herzschlag erlegenen Metzgermeisters Robert Brisch und der Vater des in Stuttgart verstorbenen Kaufmanns Adolf Neher mit halbstündigen Zwischenräumen beerdigt. Genau so ist es mit den jetzt aus dem Dasein geschiedenen Söhnen und zwar wiederum zuerst Neher und dann eine halbe Stunde später Brisch! — Sicherlich ein merkwürdiges Zusammentreffen.

Freiburg, 11. Febr. (Gemeine Betrügereien an Arbeitslosen.) Ein 20jähriger Burche aus Grenzach war im Oktober vom Freiburger Strafgericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er sich in betrügerischer Weise gegenüber Arbeitslosen als Berater des Arbeitsamtes herausgab und gegen Auszahlung von Geld die Vermittlung einer Beschäftigung versprach. Er war nach vier Wochen mit Bewährungsfrist entlassen worden. Auf der Heimfahrt von Freiburg kam er in Ettlingen aus und übte gleich wieder die alte Betrügerei aus. Er besuchte hier zwei Mädchen, die arbeitslos waren und ließ sich von der Familie 33 Mark ausbezahlen für die Vermittlung um Stellenvermittlung. Das eine der Mädchen bestellte er nach Grenzach, um sie hier vorzustellen und nahm dort noch 5 Franken aus der Handtasche. Das andere ließ er nach Basel kommen und nahm dort mit ihr noch eine Pseudo-Eignungsprüfung vor. Er hatte, als man ihn als Mitglied beim Vöhracher Berufsberater zur Hilfe anstellte, dort Formulare und Bescheinigungen entwendet, die er bei seinen Betrügereien verwandte. Wegen Amtsverletzung erhielt er eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und zwei Wochen. Wegen des gleichen Deliktes hatte er auch einige Monate in Basel im Gefängnis zugebracht.

Weil a. Rh., 11. Febr. (Eine Geistesgeheute aufgegriffen.) Beim Schalthaus Schusterinsel wurde von der Gendarmerie eine etwa 65 Jahre alte Frau angehalten, die dort umherirrte. Die Frau, welche schweizerischen Dialekt sprach, konnte keine Angaben über Herkunft und Namen machen. Die anscheinend Geistesgeheute wurde zu dem nächsten schweizerischen Zollposten gebracht, wo aber ebenfalls der Wohnort der Verirrten nicht festgestellt werden konnte.

Uttenshofen, bei Engen, 11. Febr. (Anwesen eingestürzt.) Donnerstag vormittag brach in dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Weber, vermutlich infolge Kurzschlusses, ein

Brand aus, der in kurzer Zeit das gesamte Anwesen einäscherte. Das Vieh und ein Großteil der Fahrnisse konnten gerettet werden.

Stodach, 11. Febr. Das Stodacher Harrengericht erwarb von den hiesigen Bädern die ihnen von den beiden Harrenfesttagen übrig gebliebenen Brotvorräte: 365 Stollen und 700 Brötchen und verteilte sie unter die hiesigen Erwerbslosen.

Ludwigschafen, 11. Febr. (Im Schlafzimmer erhängt.) Am Donnerstag gegen 20 Uhr hat sich eine 34 Jahre alte Ehefrau von hier im Schlafzimmer ihrer Wohnung erhängt. Grund zur Tat ist bis jetzt unbekannt. — (M-Mann ertrunken.) Am Donnerstag gegen 23 Uhr gerieten vor einer Wirtschaft in Mundenheim einige uninformierte M-Leute mit anderen Gästen in Streit, in dessen Verlauf ein Nationalsozialist einen Messerstich in den linken Unterarm erhielt. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Der Täter wurde festgenommen.

Hinterweidenthal, 11. Febr. (Im Walde schwer verunglückt.) Der Holzhauer Jakob Pipp von hier wurde dieser Tage an seiner Arbeitsstelle von einem schweren Unfall betroffen. Ein großes Aststück, das auf einem Baum zwischen den Zweigen hockte, wurde durch den Wind losgerissen und fiel Pipp auf den Kopf. Die Schädelhaut wurde ihm vom Wirbel bis zur Stirne aufgerissen, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Arbeitskollegen legten dem Bedauernswerten einen Notverband an und brachten ihn nach Hause. Der Schwerverletzte wurde dann in das Pirmasener Krankenhaus überführt.

Strasbourg, 11. Febr. (Liebesdrama vor Gericht.) Der Angeklagte Ernst Demichel hatte sich von der 23jährigen Bertha Krieg anhalten lassen. Seine Freundin hatte ihn nun böswillig verlassen und in der Angst, plötzlich ohne Geldmittel zu sein, hatte er sie tagelang gesucht, bis er sie endlich fand. Nachdem er einen kurzen Wortwechsel mit ihr hatte, erwürgte er das Mädchen in ihrem Strassburger Hotelzimmer. Der Verdacht fiel auf Demichel, der festgenommen wurde und nach längerem Verhören auch gestand. Er wurde vom Schwurgericht Strasbourg zu einer Anstaltsstrafe von neun Jahren verurteilt.

Wetterbericht

Vorherfrage für Samstag: Bei südwestlichen Winden zunächst noch mild und Auftritten von Regenfällen, später bei auf West und Nord drehenden Winden kälter und mehr schauerartige Niederschläge. Ausblick für Sonntag: Voraussichtlich veränderliche Bewölkung und weitere Abkühlung, einzelne Niederschläge (vielleicht Schnee).

Marktberichte.

Schweinemarkt in Eppingen vom 11. Februar. Der heutige Schweinemarkt war beschickt mit 200 Milchschweinen und 164 Läu-

fern. Die Preise der ersten waren 15–30, der letzteren 32–42 Mk. per Paar.

Heidelberger Wochenmarkt vom 10. Februar.

Kartoffeln 3–4 Pfg., Weißkohl 8–12, Rorkohl 10–12, Wirsing 10–15, Rosenkohl 18–20, Grünkohl 10–12, Blumenkohl 25 bis 30, Spinat 25–30, Kernsohnen 15–20, Tafeläpfel 20–35, Tafelbirnen 20–35, Kochäpfel 18–25, Kochbirnen 20–25, Kopfsalat Stück 25–30, Endivien Stück 15–30, Feldsalat 1/4 Pfd. 30 bis 40, Rettich Stück 5–10, Tomaten 70, Schwarzwurzeln 25–30, gelbe Rüben 8–10, rote Rüben 10–12, Bodenkohltrabi 6–8, Zwiebeln 10, Sellerie Stück 5–20, Meerrettig St. 20–50, Landeier 9 bis 13, Landbutter 90–110, Trauben 40–50, Kastanien 25–30, Nüsse 30–40, Pfg.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. Februar (Septuagesimae)

Kollekte für die Bauernhochschule Markenhof.

1/10 Uhr Hauptgottesdienst: Stadtpfarrer Schneider.

Anschließend Christenlehre: Stadtpfarrer Schneider.

1 Uhr Kindergottesdienst: Stadtpfarrer Hörner.

Donnerstag, den 16. Februar.

8 Uhr Wochengottesdienst: Stadtpfarrer Schneider.

Evangelisches Vereinshaus.

Sonntag, den 12. Februar.

Mittags 11 Uhr Sonntagsschule

Abends 8 Uhr Versammlung.

Montag, den 13. Februar.

Abends 8 Uhr Männer- und Jünglingsverein.

Mittwoch, den 15. Februar.

Abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Methodisten-Gemeinde (Evang. Freikirche)

Gemeinde-Saal Hauptstraße 19.

Sonntag, den 12. Februar.

1/10 Uhr Predigtgottesdienst: Vom Glauben zum Schauen.

Prediger W. Blecher.

11 Uhr Sonntagsschule.

8 Uhr Abendvortrag fällt aus zu Gunsten des Vortrags in Steinsfurt.

Dienstag, den 14. Februar.

8 Uhr Bibelstunde: Schlussbeachtung: Die christl. Zukunftshoffnung. Prediger W. Blecher.

Donnerstag, den 16. Februar.

8 Uhr Frauen-Missions-Verein. (Prediger-Wohnung).

Steinsfurt im Gasthaus zum „Lamm“.

Samstag, den 11. Februar.

8 Uhr Vortrag: „Der Götzenskampf“. Pred. W. Blecher.

Sonntag, den 12. Februar.

8 Uhr Vortrag: „Der Glaubens-Kampf“. Pred. W. Blecher.

Städt. Bekanntmachungen.

Für den freiw. Arbeitsdienst ist die Erstellung einer Unterkunftsbaracke aus Rahmenbalken und Bretterbelag nötig. Größe: 6,50 x 10,00 m.

Nähere Angaben auf dem Rathaus.

Sinsheim, 11. Februar 1933.

Bürgermeisteramt:

Pahl.

Oberrealschule Sinsheim.

Anmeldung von Schülern in die Klasse Sexta: Montag, den 20. Februar, vorm. von 8–1 Uhr, in andere Klassen nachmittags von 2–4 Uhr im Direktionszimmer der Anstalt.

Dabei sind vorzulegen: Der Geburtschein, der letzte Impfschein, sowie das Zeugnis der zuletzt besuchten Schule.

Zulassung: Zur Aufnahme in die unterste Klasse werden zugelassen, Schulkinder nach 4-jähriger Grundschulpflicht, ausnahmsweise auch solche nach 3-jähriger nach bestimmten Richtlinien.

Aufnahmepflichttag

Donnerstag, den 23. Februar, vorm. 8 Uhr

Die zur Aufnahme zugelassenen Schulkinder haben sich einer Prüfung zu unterziehen in:

1. Lesen: Geläufiges Lesen der deutschen und der lateinischen Schreib- und Druckschrift unter Beachtung des Wort- und Satztones. Mündliche Wiedergabe des Gelesenen.

2. Schreiben: Rechtschreiben diktiert deutscher Satz in deutscher und lateinischer Schrift.

3. Sprachlehre: Abänderung des Hauptwortes, Abänderung des Zeitwortes in den Hauptzeiten der tätigen Form. Der einfache Satz.

4. Rechnen: Zahlenkreis bis zu einer Million. Die 4 Rechnungsarten mit unbenannten und einfach benannten Zahlen schriftlich innerhalb des angegebenen Zahlenkreises, mündlich bis tausend.

Schulkinder, die in den beiden Zeugnissen des 4. Schuljahres „sehr gut“ oder „gut“ in der „deutschen Sprache“ und im Rechnen haben, sind von der ganzen Prüfung befreit. Die Aufnahme erfolgt in jedem Fall auf Probe. Die Probezeit umfasst das erste Drittel des Schuljahres.

Die Direktion: Mauderer.

In allen Orten zwischen Sinsheim und Heidelberg werden von erster Firma noch zielbewusste und energische

Herren für den Außendienst

gesucht. Bewerber, welche im Verkehr mit der Privatkundschaft bewandert sind, wollen Angebote richten mit Angabe des Alters unter Nr. 154 an den Landboten.

„Hotel Post“

SONNTAG, den 12. Februar ab 8.11 Uhr

Großer Kappen-Abend

mit

Max Werner ♦ Komiker

vom

Apollo-Theater Mannheim

Eintritt frei! Eintritt frei!

Badisches Künstlertheater

Intendant: Fritz Richard Werkhäuser.

Am Mittwoch, den 15. Februar 1933 um 20 1/2 Uhr im Stadtparksaal

„Der Geizige“

Komödie von Molière.

Regie: Fred Schroer.

Bühnenbild: Paul Schöнке.

Preise der Plätze:

Für Mitglieder Mk. 1,80 Mk. 1,20 Mk. 0,80

Nichtmitglieder Mk. 2,50 Mk. 1,80 Mk. 1,20

Schüler halbe Preise // Erwerbslose Mk. 0,50

Vorverkauf: Buchhandlung Doll.

Stadtpark Glaspiele

Samstag, 11., Sonntag, 12. Februar

jeweils abends 8.30 Uhr

Das Rußland von 1912

In dem Richard Eichberg Ton-Film

Anna May Wong Franz Lederer

HaiTang

Der Weg zur Schande

Das zaristische Rußland der Vorkriegszeit, Anna May Wong eine chinesische Tänzerin die für das Leben ihres Bruders kämpft und selbst daran zugrunde geht

Nebst gutem Beiprogramm

Der neue unvergleichliche

OPEL

4/20 PS ist da.

Limousine

4 sitzig Mk. 1990.—

Kostenlose Basicutigung und Probefahrt.

OPEL-Händler

CARL BAER

SINSHEIM Tel. 388.

Suche auf Oftern ordentlichen, fleißigen

Jungen

achtbarer Eltern, der Lust hat das Bäckerhandwerk zu erlernen. Zu erfragen

Bäckerei Hettner, Lamade Wiesloch.

Schlosser-Lehrling

mit guten Zeugnissen zum sofortigen Eintritt gesucht.

Gebr. Kirsch, Schlosserei Meckesheim.

Für ein besseres Ladengeschäft wird ein ehrliches und fleißiges

Lehrmädchen

aus der Umgebung nach Sinsheim gesucht.

Zu erfragen unter Nr. 161 beim Landboten.

Durch Seiden-raupenzucht können in 12 Woch. 800 M. u. mehr verdient werden.

Vorab. fest. Einfache, leichte Zucht für Alle. Prosp.

Anleit. kostenlos. Rückporto erbeten. Beratungsstelle f. deutsche Seidenbau, Schließfach 22 Weinböck, Sa.

Wer sucht Geld?

Hypotheken, Bau- und Kaufgelder, Darlehen, in jeder Höhe. Man wende sich persönlich zwecks kostenloser Auskunft an H. W. Bacher, Bruchsal i. B.

Reiserstr. 61 II Sprechstunden täglich von 9–7 Uhr.

Sonntags von 11–2 Uhr.

Rechnungsformulare

liefer

G. Becker'sche Buchdruckerei

Brennholzversteigerung.

Die Stadtgemeinde Walbstadt versteigert aus ihren Gemeinbewaldungen am Mittwoch, den 15. Febr. ds. Js. vormittags 8 Uhr beginnend 329 Ster Buchenscheit, 37 Ster Eichencheit, 12 sonst. Laubholz, 3 Ster Eichen-Rauhholz, 4000 buchen und gemischte Wellen.

Zusammenkunft für hiesige Einwohner vormittags 8 Uhr beim Rathaus, für Auswärtige 1/2 9 Uhr am Waldeingang Neue Sinsheimer Straße Walbstadter Seite.

Walbstadt, den 8. Februar 1933.

Bürgermeisteramt:

Spiegel. Fürn.

Stammholz-Versteigerung.

Am Dienstag, den 14. Februar 1933, vormittags 1/2 11 Uhr beginnend versteigert die Gemeinde Reichen aus ihren Bewaldungen

36 Eichen I.–IV. Klasse

3 Buchen I.–II. Klasse

10 Kirschbäume II.–V. Klasse

13 Eichen III.–V. Klasse

und am Mittwoch, den 15. Februar 1933, mittags 12 Uhr beginnend

31 Stück Fichtenstämme V. u. VI. Klasse

92 Los Bau- und Hopfenstangen.

Zusammenkunft jeweils vor dem Rathaus.

Reichen, den 2. Februar 1933.

Der Gemeinderat:

Rupp.

Stammholz-Versteigerung.

Dienstag, den 14. Februar 1933, vorm. 1/2 10 Uhr anfangend, kommen im Gemeinbewald von Reichartshausen auf der Hiebstelle zur Versteigerung:

180 Fichtenstämme III.–VI. Klasse } meist Bauholz

9 Eichenstämme III.–VI. Klasse }

Zusammenkunft beim Rathaus. Fahrgelassenheit mit dem Postauto ab Reichenstein 9 Uhr.

Reichartshausen, den 8. Februar 1933.

Bürgermeisteramt:

Stech.

Fränkisch-Hohenlohe'scher Flechtviehzüchterverband, Hall

Flechtviehzucht für das württ. Unterland, Ludwigsburg.

Am Dienstag, den 14. Februar 1933, vorm. 11.30 Uhr findet in Heilbronn a. N. (Viehmarktplatz) eine

Zuchtvieh-Versteigerung

statt. Zum Verkauf kommen 48 fruchtbare Farren guter Qualität und 15 trächtige Rinder. Die Veranstaltung bietet günstige Gelegenheit zum Erwerb guter Zuchttiere. — Versteigerungsergebnisse sind bei den Verbandsgeschäftsstellen zu haben.

Vereinsbank Sinsheim

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

vormals Vorschuß-Verein — Gegründet 1868

Garantiemittel 1,5 Millionen

Annahme von

Spareinlagen

bei zeitgemäßer Verzinsung.

Schriftleitung: H. Becker; Druck und Verlag: G. Becker'sche Buchdruckerei in Sinsheim.

Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft

Nach 17 Jahren Rußlandaufenthalt.

Die deutsche Öffentlichkeit ist misstrauisch gegenüber Heimkehrern geworden. Und doch kehrt in diesen Tagen aus russischer Kriegsgefangenschaft der Mannheimer Konrad Ritter zurück, der 1916 an der Ostfront schwerwunden gefangen genommen worden war und später als Gefangener in die Gefallen des 163. Regiments in Lüneburg. Die Reichsvereinsung ehemaliger Kriegsgefangener, die den Fall seit Jahren bearbeitet, teilt heute mit, daß die Erlaubnis für die Ausreise von Frau Ritter und ihre Entlassung aus dem sowjetischen Staatsverband erlangt worden ist. Ritter hatte selbst schon im März 1932 die Ausreiseerlaubnis erhalten.

Der Fall stellt sich in chronologischer Reihenfolge so dar: Konrad Ritter, dessen Eltern und Großeltern aus Lüneburg stammten, lernte in Mannheim den Elektrikerberuf, als 24-jähriger war er in Lüneburg bei der Firma Vohmann tätig. Am 7. August 1914 wurde er eingezogen und in der Maschinen-Gewehrkompanie des 163. Regiments in Lüneburg ausgebildet. Von 1914 bis 1916 kämpfte er an der Westfront, nach einer Verwundung erhielt er im Mai 1916 Heimaturlaub, um seine Eltern in Mannheim zu besuchen. Am 16. Juni 1916, wenige Tage nach der Rückkehr Ritters, diesmal an die Ostfront, mußte sein Hauptmann ihn als vermisst den Eltern melden.

Im August 1916 schrieb Ritter aus einem Krankenhaus in Ritschikowgorod, daß er schwerwunden in russische Kriegsgefangenschaft geraten war, man möge ihm schreiben. Aus weiteren Briefen erfuhr die Eltern dann, daß ihre Antwortbriefe den Sohn nicht erreichten, da dieser immer wieder nach Nachrichten von zu Hause verlangte. Von Anfang 1917 bis 1926, volle neun Jahre hindurch, hörten die Nachrichten auf, die Eltern mußten ihren Sohn als gestorben annehmen und auch das Regiment hatte kein Bedenken, seinen Namen auf das Gefallenenverzeichnis zu setzen.

1926 erhielten die Eltern durch einen deutschen Geschäftsreisenden, der in Rußland gewohnt hatte, eine schriftliche Nachricht ihres Sohnes, der mitteilte, daß er unzählige Briefe und Karten geschrieben hatte, ohne je eine Antwort zu erhalten. Ritter teilte mit, daß er eine Russin geheiratet habe, er hat um Papiere, da er nach Hause reisen wolle. Die Briefe wurden dann häufiger und es entwickelte sich eine rege Korrespondenz nach dem Orte Ditschikow, wo Ritter in einer Lederfabrik arbeitete.

Jahre dauerte es, bis die Papiere beschafft wurden, inzwischen war Ritter, der mittlerweile 42 Jahre alt geworden war, krank geworden, er hatte an den Folgen seiner Verwundungen zu leiden, das einzige Kind war gestorben. Auch wurde er in Untersuchungshaft genommen, worüber bis jetzt noch keine Auskunft zu erhalten war. Die russischen Behörden stellten sich auf den Standpunkt, daß Ritter russischer Staatsbürger durch seinen langen Aufenthalt und seine Heimat geworden war.

Am 3. März 1932 erhielt er endlich die Erlaubnis zur Ausreise, das Reich wollte die Kosten tragen. Ritter wollte aber seine Ehefrau mitnehmen, für die jetzt erst die Ausreiseerlaubnis durch die sowjetischen Behörden nach der offiziellen Mitteilung der Reichsvereinsung ehemaliger Kriegsgefangener eingetroffen ist. Sehr wichtig werden Ritters Aussagen zur Klärung des Gerüchtes sein, ob noch deutsche Kriegsgefangene, freiwillig oder unfreiwillig, sich in Rußland aufhalten und ob vielfach durch Jahre die Postverbindungen abgebrochen wurden.



Konrad Ritter

Letzte Aufnahme 1931 in Rußland

Vorsicht beim Schlachtviehverkauf.

In den Tageszeitungen erscheinen in letzter Zeit des öfteren Mitteilungen über die schlechten Absatzmöglichkeiten für Schlachtvieh. So z. B. von Grünsfeld, wo es heißt, daß ein Landwirt 3 Stück Schlachtvieh (1 Kuh, 1 Kind, 1 Kalb) zum Preise von RM. 100,- verkaufen mußte. Obwohl es sich bei diesem Verkauf — wie die Nachforschung ergeben hat — um geringwertiges Vieh handelt, geht daraus die schlechte Preisbildung deutlich hervor. Ähnliche Fälle werden täglich gemeldet. So mußte nach der Zeitungsmeldung ein Landwirt in Bietingen zwei prächtige Schlachttiere im Gewicht von zusammen 28 Zentnern zum Preise von RM. 244 verkaufen, was einem Lebendgewichtspreis von 9 Pfennig fürs Pfund entspricht. Diese Notiz erscheint mit der richtigen Ueberschrift: „Wohin soll dies treiben?“

Die Not der Landwirtschaft und insbesondere der Viehwirtschaft ist derart groß, daß viele landwirtschaftlichen Betriebe zusammengebrochen sind und noch viel mehr vor dem Zusammenbruch stehen. Gerade die Regelung der Absatzfrage ist für den Landwirt von ausschlaggebender Bedeutung. Der Landwirt muß immer noch mehr wie bisher zur Selbsthilfe greifen und sich wegen Bezug und Absatz von Schlachtvieh zu Genossenschaften zusammenschließen. Nur auf diesem Wege wird es möglich sein, Einfluß auf die Preisbildung zu gewinnen.

Zur gleichen Zeit, als der Landwirt in Bietingen seine zwei prächtigen Ochsen von zusammen 28 Zentnern selbst zum Preise von nur RM. 244 verkaufte, wurden durch eine landwirtschaftliche Viehverkaufsstelle in Baden 2 minderwertige, ältere Ochsen ungefähr im gleichen Gewicht zum Bruttopreise von RM. 680 verkauft, sodas nach Abzug der Unkosten, Frachten, Markt- und Waaggebühren usw. für seinen Ochsen ein noch weit höherer Preis verblieb, als der Landwirt von Bietingen für seine zwei erstklassigen Ochsen erhalten hat. Viele Landwirte glauben nun, daß sie es nicht nötig haben, sich zwecks Absatzes ihres Viehs genossenschaftlich zusammenzuschließen. Sie glauben, wenn sie ihr Schlachtvieh selbst verkaufen, die Unkosten, welche durch den genossenschaftlichen Schlachtviehabsatz entstehen, sparen zu können; berücksichtigt jedoch hierbei nicht, daß sie über die Marktlage, Qualitätsbeurteilung usw. nicht so orientiert sein können, wie dies bei einem Käufer der Fall ist, dessen Aufgabe es ist, immer Schlachtvieh anzukaufen. Viele Landwirte glauben auch, Zweck des genossenschaftlichen Schlachtviehabsatzes wäre der, ihn gegen andere Käufer — oder umgekehrt — auszuspielen. So trug sich in letzter Zeit

ein Fall in der Gegend von Donaueschingen zu. Der Landwirt erkundigte sich bei der landwirtschaftlichen Viehverkaufsstelle, was er ungefähr für zwei ältere Ochsen im Gewicht von zusammen 36 Zentnern erlösen könne. Er erklärte hierbei, daß ihm im Stall ca. 20 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht geboten seien. Die landwirtschaftliche Viehverkaufsstelle empfahl hierauf dem Landwirt die Tiere zu dem gebotenen Preis zu verkaufen, da nach dem Beschrieb der Tiere dieses Angebot als günstig anzusehen wäre. Anscheinend traf dieses Angebot jedoch nicht zu, denn der Landwirt fandte dann die Tiere an einen unterbadiischen Käufer und erhielt einen weit niedrigeren Preis, als wenn er die Verwertung der Tiere durch die landwirtschaftliche Viehverkaufsstelle, d. h. durch seine eigene Organisation hätte vornehmen lassen, da, wie es sich herausstellte, der unterbadiische Käufer nicht den Preis von 20 Pfennig je Pfund Lebendgewicht ab Stall, den der Landwirt von der landwirtschaftlichen Viehverkaufsstelle hatte erzielen wollen, bezahlte, sondern die Tiere frachtfrei unterbadiischer Station zu dem bei der Ankunft festgestellten Gewicht und dazu noch zu einem wesentlich niedrigeren Preis pro Pfund kaufte. Hätte der Landwirt seine Tiere an seine eigene Organisation, die landwirtschaftliche Viehverkaufsstelle geliefert, so hätte er verlangt, daß ihm ein höherer Preis, als ihm angeblich ab Stall geboten worden war, ausbezahlt wird und hätte, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, über seine eigene Organisation geschimpft. Ob er jetzt auch über sich selbst schimpft? Derartige Fälle liegen zu Hunderten vor.

Wenn die Landwirtschaft Einfluß auf die Preisbildung gewinnen will, so ist dies nur durch festen, genossenschaftlichen Zusammenschluß möglich.

Die Nierensteinwelle.

Milkost bei Nieren- und Blasensteinen.

Von Dr. W. Schweisheimer.

Von allen Seiten wird eine außerordentliche Zunahme der Erkrankungen an Nierensteinen berichtet. Es sind das Zusammenballungen von Salzen in Form fester Körnchen oder Steinchen in den Harnwegen, während diese Salze normalerweise in Lösung in der Harnflüssigkeit enthalten sind. Sie verursachen heftige Schmerzen, unter Umständen auch weitergehende Störungen. Die Steine gehen entweder im Ganzen oder zerbröckelt ab, in selteneren Fällen kann operative Entfernung nötig werden.

In verschiedenen Kliniken wurden im Laufe der letzten Jahre ungefähr zehnmal hundert Nierensteine beobachtet als in vergangenen Jahrzehnten. Wenn die Nierensteine in die Harnblase herabwandern und dort liegen bleiben, vergrößern sie sich durch Anlag neuer Salzmaterialien und werden allmählich zu den viel größeren Blasensteinen.

Die Nierensteine haben in einer Anzahl europäischer Länder so zugenommen, daß man direkt von einer „Nierensteinwelle“ spricht. Das zeigen Statistiken aus Wiener und Berliner Kliniken, aus Erlangen, Hannover, Mitteleuropa aus Rußland und Ungarn, Italien, den Balkanländern, Palästina und sogar aus dem bisher als steinarm geltenden Holland. Aller Vermutung nach hängt diese Häufung irgendwie mit der Art der Ernährung zusammen, und kann daher auch von dieser aus beeinflusst werden. Welcher Bestandteil der Nahrung in Betracht kommt, ist allerdings nicht eindeutig geklärt.

Die Behandlung der Nierensteinkrankheit wird jedenfalls auf die Ernährung Rücksicht nehmen müssen. Bei Harnsäuresteinen, Oxalsteinen und Phosphatsteinen sind jeweils jene Nahrungsmittel zu bevorzugen, die von dem betreffenden Salz (also Harnsäure, Oxalsäure usw.) wenig enthalten. Bei Harnsäuresteinen wird man eine ähnliche Kost wie bei Gicht anstreben: Einschränkung des Fleischgenusses (kein Verbot), Verzicht auf die harnsäurereichen inneren Organe, Leber, Milz, Bries, weitere Gehirn, Lunge, Niere, auch manche Fischsorten, wie Sardinen, Serring, Hecht. Hauptnahrungsmittel sind Milch und Milchabkömmlinge, Käse, Eier, Gemüse, Salat, Obst.

Bei Oxalsteinen sind verboten oder einzuschränken, weil oxalsäurereich: Spinat, Rhabarber, rote Rüben, Runkel, Frei von Oxalsäure und Oxalsäurebildnern sind jedenfalls Getreide, Kohlenhydrate, Milch, Käse, Eier. Bei Phosphatsteinen wird eine ähnliche Kost verabreicht wie bei den Harnsäuresteinen.

Während eines Anfalls von Nierensteinkolik ist die Schmerzstillung durch Einspritzungen mit Morphin oder seinen Abkömmlingen häufig nicht zu entbehren. Wärme, auch warme Getränke, tragen zur Linderung bei. Die Kost wird vor allem flüssiger Art sein: Tee, Kaffee mit Milch, Limonade, Mineralwasser, Kompott. Zubiel Flüssigkeit ist aber während des Anfalls selbst gar nicht immer wünschenswert, weil dadurch zuweilen die Schmerzen verstärkt werden.

Um so wichtiger ist außerhalb der Anfallszeit für den an Nierensteinen Leidenden reichliche Flüssigkeitszufuhr. Sie soll ein Festhalten und Festsetzen der kleinen Nierengriech-Körnchen verhindern, und ständig Steinteilchen zur Ausscheidung bringen. Milkost hat den großen Vorteil, hier die Spülungskur mit gleichzeitiger Nährstoffzufuhr zu verbinden. Weiter kommen Wasser, dünner Tee, dünner Kaffee mit und ohne Milch in Betracht, Genuß von Suppen zur Mäßigkeit. Richtige Milkuren können die übliche Ernährung durch einige Wochen hindurch ersetzen. Mineralwasser harmlos alkalischer Art können 2 bis 3 Wochen lang in größeren Mengen getrunken werden, um einen „Wasserstoß“ auszuüben.

Manchen Mineralwässern wird eine steinlösende Wirkung nachgerühmt. Die Hauptsache dürfte aber auch hier die mechanisch ausspülende Wirkung der großen Flüssigkeitsmenge sein.

Abenteuerliche Begräbnisarten

Der Präsident eines englischen Anglerklubs, der in seinem Leben nie glücklicher gewesen war wie am dem Wasser, wo er, mit Angeln beschäftigt, jede freie Stunde zugebracht hatte, verlangte danach, auch im Wasser bestattet zu werden. Er bestimmte in seinem Testament 500 Mark für die Mitglieder seines Klubs zur Teilnahme an seiner Begräbnisfeierlichkeit. Die sollte folgendermaßen vor sich gehen: Nachdem sein Körper eingekerkert worden, sollten die Überreste in einem Korb über dem Kopf eines Anglers in die Tiefe geworfen werden. Erst nachdem das geschehen, sollten die Freunde und Leidtragenden, von denen einer niemand in Trauerkleidung erscheinen dürfte, sich dem gewählten Anglerport hingeben. Selbstverständlich fingen die Klubmitglieder bei dieser Begräbnisfeier das Doppelte von dem, was bis dahin ihr ergeblicher Rang gewesen war.

Ein anderer Sportmann, dessen Leidenschaft das Berg-

klettern gewesen war, wollte ebenfalls da begraben sein, wo er in seinem Leben am glücklichsten gewesen war. Das war auf dem Gipfel von Orizaba, einem der höchsten mexikanischen Berge, den er als erlernt erklettert hatte. Dort sollte, wie oberhalb der Schneelinie, aus dem Felsen eine Grabkammer herausgehauen werden und, nachdem sein Leichnam hinein gelegt worden, ein großer Stein vor die Öffnung gewälzt werden. Das alles wurde prompt ausgeführt, und so liegt Wilton Everitts Gebeine auf dem höchsten Felsedebatet der bis jetzt einem menschlichen Wesen als Begräbnisstätte gedient hat.

Nach der Erfindung eines Seemanns, des Schiffskleinschiffers James O'Kellen, wird es bei exzentrischen Leuten diesseits und jenseits des Ozeans bald Mode werden, einen Luftballon als Begräbnisstätte zu wählen. Der Mann ließ sich einen leichten Ballon anfertigen, genügend stark, um einen Sarg mit Leiche zu tragen. Der Sarg wurde mit einer ägenden Säure gefüllt, außen rundum mit Wachs umklebt, so daß er sehr feuerempfindlich war, dann legte man ihn in einen Ballon. Im Innern des Sarges begann nun die Säure die herblischen Überreste des zu Bestattenden zu verzeihen, und zu gleicher Zeit wurde am unteren Ende des Sarges ein Feuer entzündet. Die Hitze, die dadurch entwickelt wurde, trieb den Ballon mit großer Eile aufwärts. In einer Höhe von 4000 bis 5000 Fuß vollzog sich dann der Verbrennungsprozeß des Sarges samt Leichnam und Ballon, von denen nicht das geringste übrig blieb. Der Erfinder soll diese Bestattungsart schon vorher bei den Leichen seiner nächsten Angehörigen in Anwendung gebracht haben, und sie soll stets tadellos funktionieren.

Verlockender für viele Menschen dürfte die Bestattung nach der Methode des Doktors Raolt sein. Dieser Gelehrte hat eine Erfindung gemacht, durch welche man seine Lieblingen nach ihrem Tode in unveränderlichem Zustande, und zwar als angenehm wirkende Silberstatue erhalten kann. Zu dem Zwecke wird der Leichnam einbalsamiert und dann in ein Bad von reiner Karbolsäure gelegt, darauf aber mit salpetersaurem Silber versetzt. Die also behandelte Leiche wird in einen Sarg mit Glasdeckel gelegt, und der Besucher des Grabgewölbes hat nun den wehmütig wohlthuenden Anblick eines silbernen, sprechenden ähnlichen Abbildes des Verstorbenen. Ein gutes Stück Geld wird ja freilich diese Bestattungsart kosten.

Verschiedenes.

Warum ist die 13 eine Unglückszahl?

Daß die Zahl 13 in den Augen vieler an altem Aberglauben hängenden Menschen eine Unglückszahl ist, darüber besteht kein Zweifel. Am 13. eines Monats beginnen die Menschen kein wichtiges Geschäft; sie unternehmen keine Reise; sie wohnen in keinem Hause, das die Straßennummer 13 trägt; sie betreten kein Zimmer, mit Nummer 13 und dergleichen mehr. Viele große Hotels tragen diesem Umstande Rechnung indem sie in ihren Zimmernummern die 13 auslassen und auf 12 gleich 14 oder 12a und dann 14 folgen lassen. Woher mag dieser Glaube, der mit einer unschuldigen Zahl Unheil verbindet, wohl rühren? — Nun, wie alle derartigen Dinge, ist dieser Glaube uralt. Schon bei den primitivsten Völkern und Menschen, bei denen sich ein Bedürfnis nach einer Zeitregelung geltend machte, übernahm der Mond mit seinen wechselnden Lichtgestalten die Rolle des Zeitreglers und daher finden wir, daß alle ursprünglichen Kalender sogenannte Mondkalender sind. Die zwölf Mondmonate füllen aber das Sonnenjahr nicht aus und es mußte sehr bald eine Verschiebung der Monate zu den gewohnten landwirtschaftlichen Berichtigungen eintreten. Die sich ja nach dem Lauf der Sonne richten mußten. War diese Verschiebung soweit fortgeschritten, daß z. B. die Ernte im gewohnten Erntemonat nicht reif wurde, so wurde eben ein zweiter Erntemonat, ein 13. Monat, eingeschoben. Später wurde das in ein System gebracht, wie z. B. der jüdische Kalender noch heute in einem Zyklus von 19 Jahren sieben Jahre mit einem 13. Schaltmonat hat. Anfangs aber geschahen solche Schaltungen sicherlich ganz unregelmäßig, je nach Bedürfnis und es ist verständlich, daß sie jedesmal Unbehagen verursachten und daß so solche Schaltzeiten in den Ruf von Unheilzeiten kamen. So ist dann allmählich die arme 13 zur Unglückszahl geworden.

Auch eine Kriegsverletzung

Der französische Staatsrat hat heute einen eigenartigen Verordnungsprozeß entschieden, der fast vierzehn Jahre lang die verschiedenen Instanzen beschäftigt. Kläger war ein Herr Noel aus Metz. Herr Noel hatte eine automatische Pistole, die ihm ein Offizier, der aus dem Felde zurückgekehrt war, geschenkt hatte. Am 14. Juli 1919, dem französischen Nationalfeiertag, an dem allgemein die Rückgabe Glas-Verbringens an Frankreich gefeiert wurde, erinnerte sich Herr Noel der Pistole, die er in seiner Schreibtischschublade aufbewahrte. Er holte sie aus dem Versteck hervor, und, um auch seiner Freude einen sichtbaren, ja sogar hörbaren Ausdruck zu verleihen, schloß er einige Male in die Luft. Er war aber im Umgang mit Schusswaffen nicht geübt und verletzte sich bei dieser Freudenfundgebung. Was tat Herr Noel darauf? Er stellte einen Antrag auf Zahlung einer Kriegsverletzungsrente. Die Sache kam vor das Pensionsgericht in Colmar. Zur Begründung seines Antrages in der Gerichtsverhandlung führte Herr Noel aus, daß seine Verletzung ohne jeden Zweifel als Kriegsverletzung zu betrachten sei, denn, wenn es keinen Krieg gegeben hätte, wäre Glas-Verbringen nicht an Frankreich zurückgekommen, und außerdem hätte er dann auch keine Pistole geschenkt bekommen. Gegen diese Logik konnte der Vorstehende zwar nichts einwenden, aber die Vorbedingungen für die Gewährung einer Rente hielt er doch nicht für gegeben. Mit diesem Urteil begnügte sich Herr Noel aber nicht. Er ging mit seiner Klage weiter, bis der Staatsrat seinen Einspruch verworf, ohne eine eingehende Begründung zu geben. Das ist das Ende der Geschichte vom braven Herrn Noel, die den Vorzug hat, wirklich wahr zu sein.

Walfische gehen auf Reisen.

Im Mittelmeer aufgetaucht. — Große Aufregung in den Küstenorten. — Neue Erwerbsmöglichkeiten für die italienischen Fischer?

Es ist bekannt, daß die Nordpolar-Walfische in den letzten Jahren ihnen bisher unbekannte Meere aufgesucht haben. Daraus die völbliche Neugierde zurückzuführen ist, ist noch nicht einwandfrei erwiesen. Möglich, daß ihre fast völlige Schonung in den Nordpolarregionen nach der langen Periode des Fangraubes so stark zur Vermehrung geführt hat, daß zahlreiche Wale sich bemächtigt fühlen, auf Wanderschaft zu gehen.

Auf jeden Fall tauchen seit kurzer Zeit im Mitteländischen Meer die riesigen Tiere in größerer Zahl auf und an der nordafrikanischen Küste ist der Anblick der gewaltigen Tiere schon nichts Außergewöhnliches mehr. Man weiß auch, daß die Wale ungefährlich sind.

In den letzten Wochen haben nun die Walfische ihre Wanderung immer mehr nach Osten ausgedehnt und fast zu gleichen Zeit kommen Mitteilungen über die Sichtung großer Wale an der süditalienischen Küste und sogar im Schwarzen Meer bei Odessa. In Süditalien hat das Erscheinen des völlig unbekannten Tieres zu einer förmlichen Panik unter der Küstenbevölkerung geführt, die zum größten Teil nicht wußte, daß es überhaupt so große Lebewesen im Meer gibt. Man glaubte an einen Sunk, an eine Erscheinung der Dämonen.

Ein Wal hat an der italienischen Küste, bei Sizilien beginnend, im Laufe mehrerer Wochen eine Wanderung von

1933.
tt. Engel
Scherens,
is nichts

hat sich
Brüssel
r Kampf
n diesem
b er zu

tritt mit
ousin an.

nen und
amen ist
zu schla-
nen Dur-
die Welt-
Babez-

hreiber-
Dester-
ien stel-
Italien
e inter-
deutscher

großen
ansdruck
en den
ndischen
wald-
uerlauf
e, schle-
ächliche
er Sti-

Nieder-
rangers
iert in
Gold-

det ein
Leipzig.
en Be-

Münche-
st. Da
ebanden
lassen.
as erste
tt und

Ein Blick in die Welt.

Nr. 6

Das dänische Königspaar auf der Durchreise in Berlin.



Das dänische Königspaar, das sich auf der Reise nach Cannes befindet, weilte einen Tag in Berlin. Der dänische König stattete dem Reichspräsidenten einen Besuch ab. Im Anschluß daran gab Reichsaussenminister Freiherr von Neurath für das Königspaar ein Frühstück. Das Bild zeigt das Königspaar (links) bei der Ankunft in Berlin.

Sieger bei den FIS-Rennen.



Hans Hausner-Oesterreich gewann den Spezial-Abfahrtslauf der Ski-Weltmeisterschaften (FIS-Rennen) in Innsbruck; er benötigte für die 10 Kilometer lange Strecke, bei der ein Höhenunterschied von 1800 Meter zu überwinden war, 18:05,6 Minuten.

Weltmeister an der Hobelbank.



Der norwegische Olympia-Sieger Birger Rund ist seit einiger Zeit in einer Schreinerei in Johann-Georgenstadt im Erzgebirge tätig, wo er sich als Holentwerfer weiterbildet und nebenbei die deutsche Sprache erlernen will. In seiner freien Zeit vollführt er auf der Hans-Heinz-Schanze Hofsprünge von über 70 Meter.

Wo man keine Sorgen hat.



Auf den Gewässern um Santa Catalina, die romantische, an der kalifornischen Küste gelegene Insel, wird jetzt ein neuer Wasserballsport, „Aquaplane Ball“ genannt, eifrig betrieben. Die Teilnehmer am Spiel „reiten“ hinter Motorbooten, auf langen Gleitbrettern stehend, durch die Brandungswellen und werfen sich einen Ball zu. Wer den Ball zuerst ausläßt, scheidet aus.

Richard-Wagner-Plakette in Porzellan.



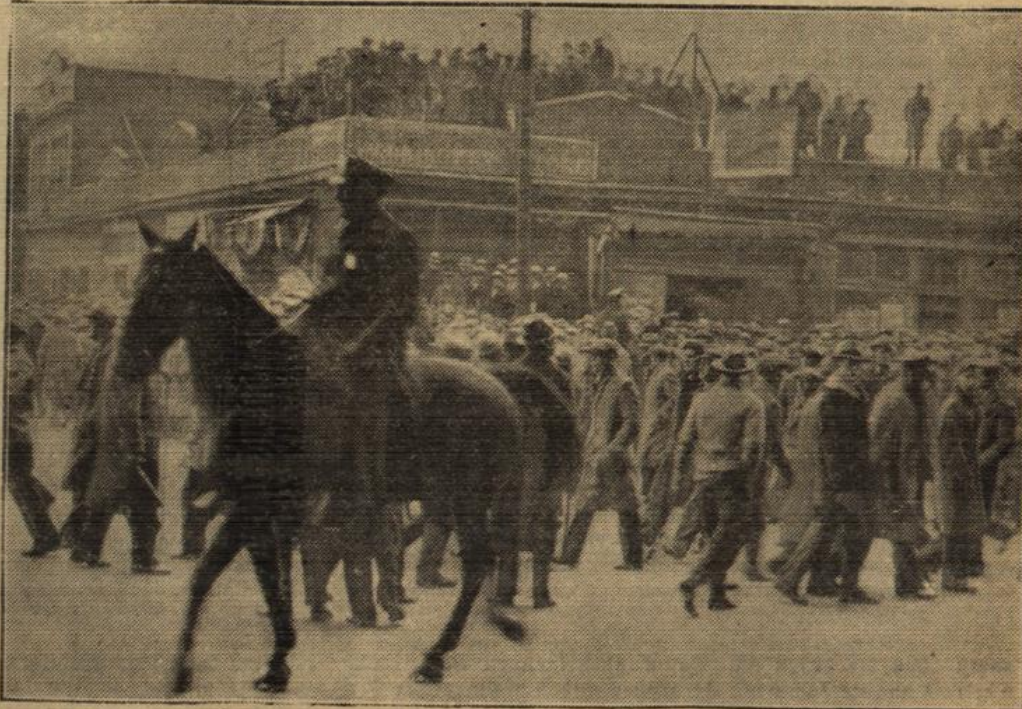
Zum 50. Todestag Richard Wagners stellte die Staatliche Porzellan-Manufaktur in Meissen die hier abgebildete künstlerische Plakette her; der Entwurf stammt von Prof. Paul Börner.

Die Reichswehr spielt Theater.



Bei der Reichswehr bestehen sogenannte Theatergruppen, die mehr oder weniger improvisiert klassische und moderne Werke zur Aufführung bringen. — Von der Aufführung eines Stückes, das zur Zeit Friedrichs des Großen spielt, ein Leutnant führt Regie; sämtliche Darsteller sind Mitglieder der Reichswehr.

Das erste Bild von der Schließung der Ford-Werke.



Vor einigen Tagen haben die Ford-Werke in den Vereinigten Staaten ihre Arbeit eingestellt und die gesamte Belegschaft — etwa 100 000 Mann — entlassen. — Entlassene Arbeiter vor der Fabrik Highland Park; berittene Polizei sorgt für die Aufrechterhaltung der Ordnung.